Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo — Telephon Nr. 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Gesetzt mit Setzmaschinen »Typograph« — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis: Pro Jahr 20$000 für das Inland, 30$000 für das Ausland

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 221, XVII. Jahrg. Donnerstag, den 25. September 1913 XVII. Jahrg., N. 221

Berliner Brief.

Berlin, den 22. August.

Die Sterndampfer-Gesellschaft feierte am 8. August ihr 25jähriges Jubiläum. Sie besitzt jetzt 57 Personendampfer und elf Motorboote und befördert weitaus die meisten Ausflügler. Unter den Schiffen befinden sich noch einige, die vor 25 Jahren benutzt worden sind; Binnengewässer sind eben den Schiffskörpern nicht so gefährlich wie die See. Auch so mancher Beamte und Bedienstete der Gesellschaft ist schon vor 25 Jahren bei der Gesellschaft gewesen und versieht noch heute seinen Dienst. Als Jubiläumsgabe erhielten die Angestellten auf den Schiffen neue Uniformen, jedenfalls ein sehr praktisches Geschenk! Auf diesen Sommer allgemeinen Mißvergnügens wird die Gesellschaft vermutlich nicht sehr gut zu sprechen sein, denn die meistenteils vorherrschende kühle Witterung war für Dampferfahren nicht verlockend. Man kann in diesem Jahre weniger von einem Hochsommer als von einem — Tiefsommer sprechen.

In dem aus einer Markthalle entstandenen Konzertlokale „Clou" ist eine Möbelausstellung eröffnet worden, die nur vom Verein Berliner Möbelindustrieller beschickt ist. Die Schreiner halten ihre Ausstellungen seit einigen Jahren in Berlin WW. ab. Im Gegensatz zu früher zieht man jetzt dunkle matte Farben vor. Das macht sich recht vornehm, aber anheimelnd sind diese Möbel nicht. Wer sich nicht alle paar Jahre neue Möbel anschaffen kann, tut jedenfalls gut, keine „modernen" Möbel zu kaufen! Vernünftigerweise erheben die Aussteller keine Eintrittsgelder, so daß auch „Nichtinteressenten" die in sehr belebter Gegend belegene Ausstellung besuchen.

Auf außergewöhnlich geschickte Art ist es einem geriebenen Gauner gelungen, die Dresdener Bank in Berlin um 30.000 Mark zu prellen. Er wies an der Kasse eine Effektenrechnung vor, die so echt aussah, daß der Kassenbeamte, dem sie zur Auszahlung vorgelegt wurde, ohne das geringste Bedenken den Betrag auszahlte, zumal die Note auch mit der bei der Bank gebräuchlichen Kontrollmarke ordnungsgemäß versehen war. Aus diesem Umstande ist mit Sicherheit darauf zu schließen, daß ein Angestellter die Hand im Spiele hatte. Nun hat die Bank auf die Entdeckung des oder der Missetäter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt; ob das etwas nützen wird, erscheint recht fraglich.

Eine große Freude wurde den Besuchern der Pestalozzischule in Berlin-Lichtenberg bereitet als sie aus den Ferien zurückkamen. Da der Neubau des Pestalozzilyceums und des Oberlyceums bis zum Beginn der Schulen nicht fertiggestellt werden konnte, mußten die Ferien um 14 Tage verlängert werden! Glückliche Kinder! Arme Eltern!

Der Landesausstellungspark hat seit der Bewirtschaftung durch die Aschingergesellschaft besonders deshalb einen etwas besseren Besuch aufzuweisen, weil der Eintritt in den Park bis nachmittags 5 Uhr ohne Erhebung eines Eintrittsgeldes erfolgen kann. Die Besucher der Kunstausstellung haben natürlich immer freien Eintritt in den Park, in dem Militärkapellen konzertieren, wenn das Wetter einigermaßen gut ist. Um es den Besuchern recht bequem zu machen, führt auch vom Lehrter Stadtbahnhofe ein Eingang in den Park, der ja für sehr viele Leute auf diese Art am schnellsten zu erreichen ist. Aber leider hat man nicht dafür Sorge getragen, daß auch der Rückweg auf diese bequeme Art gemacht werden kann. So beklagen sich die Leute mit Recht darüber, daß bereits kurz nach 10 Uhr abends sowohl dieser Ausgang, wie auch der Hauptausgang geschlossen sind, so daß die Leute, denen dies nicht bekannt ist, und die sich auf den genannten Wegen entfernen wollen, Umwege entstehen, ganz abgesehen davon, daß der Gang nach dem Bahnhof auf dem Wege durch das Wirtschaftsgebäude erheblich verlängert wird. Derartige kleinstädtische Schikanen sind gewiß nicht geeignet, die an sich schon nicht sehr große Freude am Besuch der großen Berliner Kunstausstellung zu erhöhen! Die kleinliche Gebahrung der Leitung der Ausstellung der Presse gegenüber ist schon früher erwähnt worden. Es läge doch sehr im Interesse der Kunst und ihrer Jünger, dem Publikum und der Presse so weit wie irgend möglich entgegenzukommen. Die verantwortlichen Herren sollten sich die Gepflogenheiten der Leiter der internationalen Kaunstausstellung im Münchener Glaspalast zum Vorbild nehmen!

Wenn Goethe heute noch leben würde, dann könnte er einen seiner bekanntesten Aussprüche umändern in die Worte: „Am Kientopp hängt, nach dem Kientopp drängt doch alles, ach wir Armen!" Der früher so viel beliebte „Guckkästner" ist längst durch den Kientopp ersetzt worden und die launige Art des „Guckkästners" der seine Herrlichkeiten mit Anspielungen lokaler Art Anpries, ist unwiederbringlich dahin, denn die „Conférenciers" in den Vorstadt-Kientöppen kommen über ein gräßlich falsches Pathos nicht hinaus. Das Wort Vorstadt-Kientöppe ist dabei durchaus nicht wörtlich zu nehmen, denn die gemeinten kleinen „Lichtbildertheater" befinden sich auch in den belebtesten Straßen der Innenstadt. Die krampfhaften Hochdeutschsprechversuche der Erläuterer der Lichtbilder regen mehr zum Mitleid als zur Heiterkeit an.

Wenn ein „Flieger" durch seine Waghalsigkeit sein eigenes Leben aufs Spiel setzt, so hat er das mit sich abzumachen, leider sind aber auch nicht alle Flieger, die einen Passagier mitfahren lassen, mit einem höheren Verantwortlichkeitsgefühl gesegnet. So nahm jüngst der Gradeflieger Rösler, der vom Flugplatz Bork schnell nach dem Städtchen Brück fliegen wollte, um sich rasieren zu lassen, seinen Schüler Stephan mit und machte, als er sich beim Gleitflug aus einer Höhe von etwa 800 Metern verrechnet hatte, eine so verwegene Linkskurve, daß der Flugapparat ins Rutschen kam und aus etwa hundert Metern Höhe so unglücklich abstürzte, daß beide Flieger sofort getötet wurden.

Die Originale sterben aus. Nun hat ein Schlaganfall auch dem Leben des unter dem Namen „Der alte Fritz" bekannten Türhüters des Deutschen Theaters, August Fritze, ein Ende gemacht. „Der alte Fritz" ist 76 Jahre alt geworden. Er hatte viel Unglück im Leben. Seine Frau mußte er in eine Irrenanstalt bringen lassen und seine bescheidenen Ersparnisse verspekulierte ein „guter Freund". Er hatte sich deshalb ganz von den Menschen zurückgezogen und lebte mit seiner Tochter, die er im Alter von 13 Jahren nun einsam zurückgelassen hat, im Kellergeschosse des Vorderhauses des Theaters. Der Verstorbene hat unter 5 Theaterdirektoren gedient, nämlich unter den Direktoren Fritsche, l'Arronge, Brahms, Lindau und Reinhardt. Er hätte also sehr viel erzählen können, ließ sich aber nur äußerst selten dazu herbei. Jeden Abend stand er vor dem Theater und öffnete mit freundlichem Gruße die Wagenschläge der anfahrenden Theaterbesucher und rief am Schlusse der Vorstellung die Wagen herbei. Die „Groschen", die er dafür bekam, bildeten eine erfreuliche Erhöhung seines kargen Soldes. Am dankbarsten war er für die Spendung von Zigarren, denn er war ein leidenschaftlicher Raucher. Vor einem Vierteljahre hatte ihn ein Schlaganfall aufs Krankenlager geworfen. Jeder ständige Besucher des Deutschen Theaters kannte den braven Alten.

Der Sprößling eines alten polnischen Adelsgeschlechtes, Baron S., hatte in einem Restaurant der „oberen Zehntausend" die Bekanntschaft der bildschönen, von ihrem Manne geschiedenen Frau W. gemacht und verliebte sich in die Dame so heftig, daß er sie heiraten und zu diesem Zwecke mit ihr nach England reisen wollte. Die Angehörigen versuchten indes alle Mittel, die Heirat zu vereiteln und als ihnen dies auf gütlichem Wege nicht gelang, beantragte der Vater des 23jährigen Bräutigams dessen Entmündigung. Darauf verschwand das Pärchen. Als die Polizei in der Wohnung der Braut erschien, um den Verschwundenen zu suchen, wurde ihr nicht geöffnet, so daß ein Schlosser die Tür erbrechen mußte. Ein Detektiv veranlaßte den dort Gefundenen, ihm zu seinem Vater auf dessen Schloß zu folgen. Die unglückliche Braut will aber nicht von ihrem Verlobten lassen und setzt nun ihrerseits alle Hebel in Bewegung, um den Bräutigam zurückzuerhalten. Es gibt doch noch Romantik im Leben, selbst in Berlin!

Die Roßschlächter sind mißtrauisch geworden ihren Lieferanten gegenüber; sie wissen warum. Einige schlaue Pferdediebe kamen bald dahinter, daß der Absatz von edlen Pferden bei den Roßschlächtern stieß und sie entschlossen sich daher, nur noch minderwertige Tiere dem verfehlten Berufe der Verwurstelung zuzuführen. Kein Pferd ist mehr in seinem Stalle sicher vor diesen Spitzbuben, denen man noch nicht auf die Spur kommen konnte, ebenso wenig wie den von ihnen gestohlenen Pferden.

Die dreizehn und vierzehn Jahre alten Kavaliere, die mit ihren gleichalterigen „Flammen" die Lichtspieltheater besuchen — der Berliner nennt die nicht waschechten Kavaliere „Zavaliere" benutzen die dort gebotene Gelegenheit, sich und die jungen Schönen mit Süßigkeiten vollzupfropfen, die in den Pausen herumgetragen und angeboten werden. Auch der Biergenuß wird von den „Zavalieren" nicht verschmäht an gleichen Orte; die Verabreichung von Bier an Jugendliche ist zwar verboten, aber der Herr „Ober" drückt gerne zwei Augen zu, wenn ein Trinkgeld winkt. Die Besitzer der in Betracht kommenden Kientöppe werden sich wohl dazu entschließen müssen, darauf zu achten, daß die polizeilichen Vorschriften besser befolgt werden, sonst wird ihnen sicherlich die Schankkonzession entzogen werden oder vielleicht auch der ganze Betrieb untersagt und das von Rechts wegen!

Ein in Berlin-Oberschöneweide wohnender Bürger machte bei der Ortspolizei die Anzeige, daß seine 14½jährige Tochter eines kräftigen Knäbleins genesen sei. Als sich die Behörde nach dem Vater erkundigte, stellte es sich heraus, daß der Herr Papa ein 15jähriger Bengel ist, dem wohl jetzt das Buschsche Wort recht eindringlich zum Verständnis gebracht werden wird: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein aber sehr!" Und dabei wird noch behauptet, die Großstadt-Kinder müßten sexuell aufgeklärt werden . . .

Ein Konkurrenz-Manöver frivolster Art hat ein gleichfalls in Berlin-Oberschöneweide ansässiger Tischler versucht. Ein Ehepaar wollte für ein im Krankenhause verstorbenes Kind einen Sarg bei ihm kaufen, wurde aber nicht handelseinig und erwarb den Sarg bei einem anderen Tischler. Als das Ehepaar darauf die Leiche einsargen wollte, war sie verschwunden und fand sich erst im Gemeindekirchhofe wieder in einem vom ersten Tischler gelieferten Sarge. Die peinliche Szene endete damit, daß das Kind in das von den Eltern gekaufte Särglein gelegt wurde. Das Nachspiel vor Gericht wird von den allzugeschäftseifrigen Tischler, der sich im Krankenhause unter dem Vorwande, er sei beauftragt worden, die Leiche zum Friedhofe zu bringen, das tote Kind aushändigen ließ, teuer zu stehen kommen.

Die Herren „Meschugge, Schlemihl & Co." sind übertrumpft worden; die neuesten „Kanonen" in den Konzertcafés nennen sich jetzt „Die musikalischen Blödsinns-Kandidaten", eine Bezeichnung, die zweifellos den Nagel auf den Kopf trifft. Kalliope, verhülle Dein Haupt! Wenn Apollo etwas für die Musik tun wollte, dann würde er die Konzerte abschaffen in Berlin, wenigstens die Konzerte . . . Ich habe schon in einem meiner früheren Briefe erzählt, daß der Ehrgeiz von „Mr. Meschugge" und Genossen darin besteht, die Kunst des Dirigierens mit akrobatischen Künsten zu verbinden. In einem Cafékonzertlokale springt der selbst geigende „Dirigent" der „Kapelle" abwechselnd ins Publikum und auf den Ofen, um dort seine höchst nebensächlichen musikalischen Künste hören zu lassen. Inzwischen sind die musikalischen Clowns auch in andere Lokale abgewandert; so zeigt ein Ball-Lokal in Berlin WW. an, daß in der Mitte des Saales ein „garantiert meschugger Kapellmeister" seine Kapelle „dirigiere". Warum nennen sich die neuesten „Kanonen" „Blödsinnskandidaten?" Wenn schon, denn schon, sagt doch sonst der Berliner; ich empfehle die Umtaufe in „musikalisch Zwangsjackenlose". Die Zwangsjacke des guten Geschmacks haben die Herrschaften ja ohnehin nie gekannt. Im übrigen stehen die „musikalisch Meschuggenen" auf dem gleichen Niveau, wie das Publikum, das an ihnen Gefallen findet!

Nulla dies sine linea? Auch für die „Eselswiese" der Berliner Lokalpresse gilt dieses Wort im freiübertragenen Sinne. Es mag ja sein, daß „dieser nicht mehr ungewöhnliche Weg" zur Ehe auch ernsthafte Kandidaten und Kandidatinnen hat, aber die „vorurteilsfreien" und „freidenkenden" Inserenten befinden sich wahrscheinlich in der Mehrzahl und die Zeitungen, die in angeblichem guten Glauben Inserate aufnehmen, wie beispielsweise nachstehendes:

Heirat.

Gebildeter freidenkender Weltmann, lange in Frankreich, sucht Verkehr interessanter, temperamentvoller Dame, volle Figur, 30—45, die französisches Wesen liebt. Strenge Diskretion. Briefe vertrauensvoll usw."

glauben doch wohl selbst nicht daran, daß sie dabei eine anständige Vermittlerrolle spielen! Wollen sie wirklich glauben machen, daß das Wort „Heirat", das vorsichtigerweise das Inserat „krönt", etwas anderes als das Schamtuch für Schamlosigkeiten bildet, die mit der Ehe nicht das mindeste zu schaffen haben? Ebenso echt wie komisch ist dagegen zweifellos das Heiratsgesuch des Biedermannes, der „Neigungsehe mit vermögender Dame wünscht". Wenn er wirklich so „schneidig" wäre, wie er in seinem Inserat versichert, würde er vermutlich den Gegenstand seiner — Geld-Neigung auch ohne Heirats-Annonce finden. Großen Spaß macht es mir übrigens immer, wenn der Anreißer und Anpreiser einer „Heiratszeitung" in der Nähe der Passage in der Friedrichstraße den vorübergehenden Monocle-Kavalieren sein Blatt unter die Nase hält und ihnen dabei in die Ohren schreit: „Heirats-Zeitung, letzte Rettung!" Der Mann scheint Menschenkenner zu sein.

Aus aller Welt

Großes Schiffsunglück auf der Donau. Am 25. Juli um 8 Uhr früh ereignete sich auf der Donau nächst Sarningstein ein großes Schiffsunglück. Der Dampfer „Banhaus" der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welcher zwei Warenboote schleppte, war auf der Fahrt von Linz nach Wien begriffen. Kurz nach Passierung des berüchtigten Strudels versagte der Steuerapparat, wodurch das Schiff aus seiner Fahrbahn kam und das eine Warenboot No. 5017, welches mit Oelfässern und Maschinenbestandteilen beladen war, ein Leck bekam. Das Boot sank derart schnell, daß es trotz der von der Schiffsmannschaft sofort eingeleiteten Hilfsaktion unterging. Die auf dem Warenboote befindlichen sieben Personen gingen unter und ertranken. Es sind dies der Lotse Lanzerits, die Frau des Steuermannes Riedmüller, dessen vier Töchter und ein Sohn desselben.

Schwarze Bestien. Einige dem Neapeler Kriegshospital entlaufene schwarze erythräische Askaris verursachten in Neapel durch plötzlich ausgebrochene Liebestollheit große Aufregung unter der Bevölkerung. Die schwarzen Brüder belästigten auf der Toledostraße Frauen und Mädchen. Der verwegenste unter ihnen machte mit einer Neapeler Schönheit kurzen Prozeß, umarmte und küßte sie und schleppte sie zu einem Wagen. Auf ihr Geschrei kamen Bürger und Soldaten zu Hilfe. Ein Offizier verhaftete die Liebestrunkenen. Dabei kam es zum Handgemenge; sie schlugen mit ihren Säbeln in wilder Wut um sich, bis Gendarmen und Soldaten ihnen die Waffen aus den Händen wanden und sie gefesselt ins Hospital zurückführten.

Neue Weltsprache. Der amtliche Uebersetzer der amerikanischen Regierung, Frederick Brandle, hat eine neue Weltsprache „Feltlang" ersonnen, die an Einfachheit und Zweckmäßigkeit das Esperanto übertreffen soll, und sich in der Hauptsache auf germanische Sprachen stützt, wobei das Englische überwiegt.

Feuilleton

Der Todsünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.

Von Georg Höcker.

(24. Fortsetzung.)

„Tod und Verdammnis, bist Du von Sinnen — Du hast Deines Weibes Vater verschossen wie einen tollen Hund!"

„Verschossen — ich —" stammelte der Franz und von neuem wankten die Knie unter ihm. „Gott sei mir gnädig — ich tat's nit — ich hab's nit tun wollen!"

Der Bichler lachte roh auf.

„Ob Du's hast tun wollen oder nit, gescheh'n ist's — da liegt der Spatz und regt sich nit — auf und davon, kein Mensch darf's erfahr'n, daß wir im Wald gewesen sind heut' Nacht!"

„Tod — Tod!" — schrie der Franz auf, der das Gräßliche noch immer nicht zu erfassen vermochte. „Der Walburgs Vater erschossen von mir — mein Herr und Gott im Himmel!"

„Schrei' nit, daß man's weithin hört durch die Nacht — besser er liegt tot als wir —" fluchte der Bichler wieder und wollte den Franz mit sich ziehen. „Komm in Teufelsnamen!"

Aber der Franz hörte noch immer nicht, sondern starrte wie traumverloren auf den Niedergefällten, dessen Gestalt sich beim schwachen Mondenlichte in ungewissen, unheimlichen Abrissen vom Grasboden abhob.

Endlich schien der Franz das ganze Gräßliche zu erfassen. Ein markerschütternder Schrei entrang sich seinen bebenden Lippen und er fuhr mit den Armen haltlos durch die Luft, als ob er ebenfalls zu Boden taumeln wolle.

„Memmel" schrie der Bichler scharf und verächtlich und suchte ihn wieder mit sich fortzuziehen, „komm mit, sag' ich Dir!"

Der Franz stieß ihn zurück, daß er strauchelte.

„Mord — Mord!" stammelte er in höchster Verzweiflung und dann sich vor die Stirn schlagend, schrie er in höchstem Weh: „O Walburg, was hab' ich Dir getan — Du mußt mir fluchen!"

Dann wendete er sich plötzlich und ohne auf das Zurufen des Bichler zu achten, stürmte er blindlings und mit solcher Eile quer durch den Wald, als ob die rächenden Geister böser, unseliger Tat ihm hart auf der Spur seien.

„Narr — Narr!" schrie ihm der Bichler nach, „ich glaub', er ist imstand' und gibt sich geradenwegs dem Gericht an!"

Dabei lachte er roh auf, aber auch ihm blieb plötzlich das Lachen in der Kehle stecken. Der Mond war voll aus den Wolken herausgetreten und schien nun mit grellem Lichte auf die Waldwiese, das totverzerrte Antlitz des Niedergestreckten vollauf beleuchtend.

Das Echo seines eigenen Lachens mochte den Bichler schauerlich berühren. Mit scheuem hastigem Blick streifte er den daniederliegenden Toten, dann ging es wie ein Frösteln durch seine Gestalt.

„Hol's der Teufel — es ist ein schlimmer Handel," brummte der Bichler, wie um sich Mut zu machen, vor sich hin. Dann wendete auch er sich hastig und sein Heimweg artete bald zu einer wilden Flucht aus; es war, als ob die Rachedämonen auch auf die Fersen des jäh Dahineilenden sich hefteten.

Vom Himmelsgewölbe wirbelten immer dichtere Schneeflocken, das Licht der Mondsichel bald ganz verdunkelnd; Flocke reihte sich an Flocke, kosend sich an die starren Waldriesen und an die zarten Gräser schmiegend und es gewann den Anschein, als ob der Himmel bemüht sei, eine linde, zarte Leichendecke zu fertigen für den Ermordeten im Wald.

XII.

Dunkle Nacht.

Vergeblich hatte die Walburg darauf gehofft, daß ihr Mann sein Versprechen wahr machen und vor Einbruch der Dunkelheit wieder bei ihr eintreffen werde. Sehnsüchtig war sie trotz der scharfen Herbstluft unter der geöffneten Haustür gestanden, in der Richtung nach dem Walde unablässig schauend, um den heimkehrenden Geliebten mit frohem Tuchschwenken allsogleich zu begrüßen. Gegen den dämmernden Abend war der erste Schnee vom Himmel herabgefallen und hatte eine zarte Schicht über die Landschaft gebreitet, so dieser einen monotonen Ausdruck verleihend. Die Walburg hatte sich die naßkalten Flöckchen von dem leichten Winde in das Angesicht wehen lassen und war unentwegt zwischen der zugigen Tür gestanden, bis es endlich völlig nachtdunkel draußen geworden war.

Dann war sie in das traute Wohnzimmer zurückgekehrt und nachdem sie die Oellampe entzündet und das Feuer im Herde neu entfacht hatte, damit der Heimkehrende eine behaglich durchwärmte Stube vorfinde, war sie von neuem an das Fenster getreten und hatte sehnsüchtig auf jedes Geräusch auf der Straße gelauscht, ohne jedoch den festen, gleichmäßigen Schritt des Heimkehrenden zu vernehmen.

So war Stunde auf Stunde vergangen, ohne daß der Franz zurückgekommen wäre. Seine Frau hatte sich neben den Tisch gesetzt und den vollen Arm auf diesen stützend, ihr brennendes Gesicht in der Hand geborgen. So war sie lange Zeit gesessen und nur das Ticken des Wurmes in dem morschen Wandgebälk und der einförmige Pendelschlag der kleinen Schwarzwälderuhr hatten die um sie herrschende Stille unterbrochen.

Der Walburg wurde es während den unerträglich langen Stunden vergeblichen Wartens so seltsam eigen zumute; sie wußte selbst nicht wie. Dabei wollte ihr das Herz immer schwerer werden und fast schien es ihr im Halbschlaf, als ob aus der Ecke, in welcher am Morgen noch trostverheißend der Heiland gehangen, fratzenhafte Gestalten sich bildeten und, zu Riesenformen anschwellend, auf sie zustrebten, um sich dann enger und immer enger um sie zu schließen, bis sie weder Luft noch Atem holen konnte.

Mit einem unterdrückten Schrei fuhr die junge Frau aus dem lastenden Alpe zur Wirklichkeit und schaute in der Stube umher, die matt von dem Oellichte erhellt wurde; die drohenden Schreckgestalten waren verschwunden und ein Blick auf die Uhr belehrte die Walburg, daß die elfte Nachtstunde bereits mit Macht heranrückte.

Sie war jetzt wieder völlig wach; das Feuer im Ofen war ausgegangen und fröstelnde Kälte herrschte jetzt in der Stube, ihren empfindlichen Einfluß bald auf die Glieder des jungen Weibes erstreckend. Furchtsam schauerte sie zusammen und dann das Vergebliche längeren Wartens einsehend, beschloß sie, ihr Lager aufzusuchen. Zuerst aber wollte sie nochmals Ausschau halten in der Straße, ob der Franz immer noch nicht zurückkehrte. Sie öffnete die Stubentür und trat auf den zugigen Gang hinaus.

In finsterem Schweigen lag die Straße da; vom nächtlichen Himmel blinkten vereinzelte Sterne, aber ihr flimmernder Schein vermochte die Dunkelheit der mondlosen Nacht nicht zu erhellen. Geheimnisvoll wie das Grab gab sich die Natur; dazu wehte ein scharfer Wind und das Rascheln des durch ihn in jähe Flucht getriebenen welken Laubes klang ganz schauerlich zu den Ohren der einsam Harrenden. Sonst regte sich nichts in der Runde; so angestrengt die Walburg auch in die Ferne lauschte, das so er-

Bundeshauptstadt.

Die bösen Deutschen. Demnächst werden die Leute von der „Gazeta do Noticias“ und die anderen guten Freunde, die Deutschland bei uns besitzt, wieder Gelegenheit bekommen, sich ausführlicher als gewöhnlich mit der „deutschen Gefahr“ zu beschäftigen. Kürzlich ist nämlich unter dem Titel „Die unsichtbare Allianz“ ein Buch erschienen, in dem der verblüffende Gedanke entwickelt wird, das Geschick der Vereinigten Staaten gehe auf in dem Englands. An dem Tage, an dem England zu einer Macht zweiten Ranges in Europa herabsinke, werde sich eine europäische Koalition bilden, deren Hauptziel die Aufteilung Mexikos, der zentralamerikanischen Republiken und ganz Südamerikas sein werde. Der Verfasser des Buches, ein Engländer, heißt Francis Grierson. Seine Freunde behaupten von ihm, er sei mit dem zweiten Gesichte begabt, und Macterlinck hat ihn sogar „seinen Bruder im Geiste“ genannt. Wir wissen nicht, ob sich dieser Titel auf das zweite Gesicht oder auf den gemeinsamen Deutschenhaß bezieht. Denn das Buch geht natürlich in erster Linie gegen Deutschland. England soll nicht „mit von der Partie“ sein, sich nicht an jener Genossenschaft beteiligen, die alle südlich der Vereinigten Staaten gelegenen amerikanischen Republiken „erwerben“ will. Man denke: England und die Vereinigten Staaten werden bei dem großen Geschäft nicht mitmachen. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler! Wenn die lateinischen Republiken Amerikas von den Angelsachsen nichts zu fürchten haben, dann haben sie überhaupt nichts zu fürchten. Zum Glück hat Mr. Grierson zur Rettung vor den Gefahren, die er an die Wand malt, gleich ein untrüglich wirkendes Mittel bereit: das ist die anglo-amerikanische Solidarität oder die panangelsächsische Allianz, welche auf der Basis der Sympathien der angelsächsischen Völker füreinander ruht, zugleich aber auch eine Koalition materieller Zwecke und Interessen darstellen soll. Der Mann hat das Empfinden John Bulls und Uncle Sams ganz richtig wiedergegeben. Die beiden sprechen zwar viel vom Idealismus, im Grunde aber halten sie nicht allzuviel davon, sondern wenn ihnen das Herz aufgehen soll, dann wollen sie Dollars und Pfunde sehen. Francis Grierson bemüht sich mit größter Emsigkeit, den Nordamerikanern die Notwendigkeit der panangelsächsischen Allianz mundgerecht zu machen. Ihr Beruf sei, zwei große Gefahren zu besiegen: für England die deutsche, und für die Staaten die gelbe. Die „Germans“ seien Menschen, die nur ans Geldverdienen und Rauben denken; sie gleichen den ähnlich gearteten Völkern des Orients, den Juden, Armeniern und Griechen; der deutsche Landhunger suche jetzt wieder mit aufgerissenem Munde nach einem Objekt in Süd- oder Mittelamerika.

— Es ist geradezu wunderbar, daß sich unser Freund João do Rio diesen glorreichen Schmöker bisher hat entgehen lassen; vielleicht lebt er mit dem Englischen auf Kriegsfuße.

Auch einen Aufsatz des bekannten Geschichtsschreibers des Seekrieges, des nordamerikanischen Admirals Mahan, haben unsere Deutschenfresser bisher übersehen, obwohl er in einer der gelesensten Zeitungen, der „New York Times“, erschienen ist. Er betitelt sich: „Die Monroe-Doktrin Deutschland ausgeliefert“ und beschäftigt sich mit den angeblich in Deutschland ernsthaft erwogenen Plänen, die Monroe-Doktrin umzustürzen. In Deutschland habe man das Projekt auch den Engländern vorgelegt, damit sie mit Deutschland gemeinsame Sache machen sollten, aber die Engländer hätten es den Yankees verraten. Die nordamerikanische Regierung sei auch davon benachrichtigt, daß man in Downing Street vielleicht den Verführungskünsten Deutschlands erliegen könne. Nicht in der Art, als ob eventuell auch England amerikanisches Gebiet verlangen werde, aber es werde sich vielleicht Berlin gegenüber verpflichten, einem deutschen Plane, in Mittel- oder Südamerika festen Fuß zu fassen, keinen Widerstand entgegenzusetzen. England werde also mit Deutschland etwa auf die Art zu einem Vergleich kommen, wie durch die Ueberlassung Marokkos an Frankreich.

Veröffentlichungen dieser Art sind natürlich Wasser auf die Mühlen unserer Germanophoben, und wir werden voraussichtlich bald erleben, daß sie weidlich ausgeschlachtet werden.

Die Düngungsversuche. In Barra do Ribeiro bei Porto Alegre wurden unter Aufsicht des Landwirtschaftsinspektors auf schlechtem Boden Anbauversuche mit Reis gemacht. Eine Parzelle von 1 Hektar wurde nach Anweisung der Versuchszentrale des Kalisyndikats mit 800 Kilo Thomasschlacke, 200 Kilo Superphosphat, 200 Kilo schwefelsaurem Ammoniak und 200 Kilo Chlorkalium gedüngt. Die andere Parzelle blieb ungedüngt. Die letztere brachte 16 Sack Reis, oder 9 1/3 Sack auf jeden Sack Saatgut, die gedüngte hingegen 120 Sack, oder 68 1/3 Sack auf jeden Sack Saatgut. Außerdem war der Reis auf der gedüngten Parzelle 14 Tage früher reif, nachdem er eine Trockenheitsperiode besser überstanden hatte. Bei dem Preise von 8$000 pro Sack ungeschälten Reis ergab die ungedüngte Parzelle 128$000, die gedüngte 557$280 oder nach Abzug der 70$000 Düngerkosten 487$280. Die Differenz betrug somit 359$280.

Ein übertriebenes Ansinnen hat der Handel von Manáos an die Bundesregierung gestellt und, um seinem Verlangen Nachdruck zu geben, hat er am 22. seine Türen geschlossen. In Manáos, der Stadt, wo vor kurzem noch alles im Golde schwamm, wird also jetzt gefeiert. Der Manáos-Handel verlangt, daß die Bundesregierung den Gummipreis auf 6$000 halten soll. Mit anderen Worten: die Bundesregierung soll den Kaufleuten von Manáos ihren Gummi für 6$000 abkaufen. Die Herren wissen nicht, was sie verlangen, oder sie bilden sich ein, daß die Bundesregierung in Rio de Janeiro in der Lage sei, dem Weltmarkt die Preise zu diktieren. In den letzten vier Jahren ist der Gummipreis — die dritte Septemberwoche zum Vergleich herangezogen — wie folgt gesunken: 1910 7$000, 1911 4$650, 1912 4$900, 1913 2$950. Wie soll nun die Bundesregierung die Notierung auf 6$000 halten, wenn sie auf dem Weltmarkt sehn auof weniger als die Hälfte gesunken ist? Die Produktion des fernen Ostens hat sich so entwickelt, daß sie den Weltbedarf deckt und die brasilianische Regierung ist daher außerstande, den Preis zu halten, und sei es auch nur auf 3$000. Können die Gummigewinner im Staate Amazonas bei solchen Preisen nicht existieren, so sollen sie sich so schnell als möglich nach einer anderen Beschäftigung umsehen.

Todesfall. In Petropolis verstarb am Mittwoch der vorigen Woche im Alter von 58 Jahren der Direktor der Cervejaria Bohemia, Herr Emil Nägeli. Die zahlreiche Beteiligung am Trauerzug war der beste Beweis, daß der Verstorbene, der seit langen Jahren in Petropolis ansässig war, gewußt hatte, sich viele Sympathien zu erwerben. Den trauernden Hinterbliebenen unser herzliches Beileid.

Die Gummikrise. Der Gouverneur von Pará teilte den Vertretern des Staates im Bundeskongreß vorgestern telegraphisch mit, daß er dem Bundespräsidenten in einem langen Telegramm die bedrängte Wirtschaftslage des Amazonasgebietes auseinandergesetzt habe. Der Gummipreis fällt beständig, weil niemand Widerstand zu leisten vermag, da weder in Belem noch in Manaos Kredit gewährt wird. Die Situation verschärft sich, denn in wenigen Monaten werden mindestens 10 bis 12 Millionen Kilo Gummi an beiden Märkten eintreffen. In Manaos existiert ein ausländisches Haus, das fast allen Gummi aufkauft und ihn ganz billig in Europa und den Vereinigten Staaten anbietet, mit von Monat zu Monat billigeren Preisen bis Februar. Der Platz Manaos bittet die Bundesregierung um Maßregeln, um den Preis des Gummis auf 6 Milreis zu erhöhen, und der dortige Handel will geschlossen halten, bis diese Forderung bewilligt ist. Der Handel von Pará sympathisiert zwar mit dem Vorgehen der Kollegen von Manaos, trägt aber Bedenken, ebenfalls zu dieser extremen Maßregel zu greifen. Herr Eneas Martins hat dem Bundespräsidenten vorgeschlagen, die Bank von Brasilien möge helfend eingreifen, indem sie zwei Drittel oder wenigstens die Hälfte auf den direkt verladenen Gummi vorschießt, ein Vorschuß, der nach dem Verkauf im Auslande zu liquidieren wäre. Zweitens solle die Bank von Brasilien vorschußweise kurzfristige Vorschüsse auf in Belem lagernden Gummi gewähren, deren Liquidation bei Uebergabe der Verschiffungspapiere an die ausländischen Bankfilialen, die Ordres von Fabrikanten haben, zu erfolgen hätte. Die Kontrolle über diese Vorschußgeschäfte würde die Staatsregierung übernehmen. Herr Eneas Martins hält auch die sofortige Herabsetzung der Einfuhrzölle auf die nach dem Amazonasgebiet bestimmten Lebensmittel für unerläßlich. Den Finanzminister bittet er, die gegenwärtig unbenutzten Zollschuppen abzutreten, damit dortselbst Gummilagerhäuser eingerichtet werden.

Die Stadtverwaltung von Manaos hat den Kongreß telegraphisch gebeten, er möge mit Rücksicht auf die Haltung der Kaufmannschaft von Manaos und auf die durch die Schließung der Geschäfte hervorgerufene Panik unter der Bevölkerung den Bundespräsidenten ermächtigen, sämtlichen auf den Markt kommenden Gummi zu dem jetzigen geringen Preise von 3$800 für das Kilo anzukaufen und für Rechnung der Verkäufer solange einzulagern, bis der Preis 6 Milreis erreicht habe. Die Bundesregierung solle zu diesem Zwecke 60.000 Contos zur Verfügung stellen und außerdem das Gesetz über Zahlungsunfähigkeit und Wechselprotest aufheben, bis die normale Lage wiederhergestellt sei.

Die Maßnahme, zu der sich der Handel von Manaos entschlossen hat, kann unmöglich Beifall finden. Der Handel schädigt sich selbst dadurch, indem er seine Operationen einstellt. Er schädigt ferner die Bevölkerung der Stadt, die er dem Hunger preisgibt, wenn die Regierung sich nicht ihrer annimmt, d. h. den Handel gewaltsam zum Oeffnen der Geschäfte zwingt oder seine Lagervorräte requiriert und von Staats wegen an die Bevölkerung verkauft. Um einen Druck auf die Regierung auszuüben, erscheint die Maßregel auch nicht sehr geeignet, denn sie ist eher imstande, die vom Handel nicht abhängigen Machthaber zu reizen, als sie gefügig zu machen. Nicht weniger unsinnig ist die Bitte der Munizipalkammer von Manaos. Es ist bekannt, daß in den Konsumländern große Gummivorräte vorhanden sind, so daß die Fabriken es gar nicht eilig hätten, uns unsere Produktion zu den von Manaos gewünschten Preise abzunehmen, zumal ihnen zur Ergänzung ihrer Vorräte ja stets das viel billigere Produkt aus dem Orient zur Verfügung steht. Die Bundesregierung könnte die gewünschten 60.000 Contos womöglich also bis zum Nimmermehrstage in Gummi angelegt lassen. Außerdem wäre die Regierung gar nicht in der Lage, allen Gummi aufzukaufen, denn die Firma Zargues in Manaos, auf die der Gouverneur von Pará in seinem Telegramm anspielt, hat die meisten Gummiempfänger in der Hand, da sie ihnen große Vorschüsse gemacht hat. Der meiste Gummi müßte also von der Firma Zargues erstanden werden, die natürlich gern ein Geschäft mit der Bundesregierung macht, wenn sie dabei verdienen kann. Man soll nicht immer auf die Kaffeevalorisation anspielen. Die Leute aus Amazonas müssen doch einsehen, daß es ganz etwas anderes ist, ein Produkt einzusperren, dessen Hauptproduzenten wir sind, als eines, das anderwärts in großer Menge zu haben ist.

Anders verhält es sich mit den Vorschlägen des Gouverneurs von Pará, die nicht auf eine Valorisation hinzielen, sondern ausschließlich den Zweck verfolgen, dem Handel über die Schwierigkeiten des Augenblicks hinwegzuhelfen, so daß er nicht gezwungen ist, um jeden Preis zu verkaufen, nur um Geld zu schaffen. Sie vermögen wohl als Basis für Maßnahmen zu dienen, deren Notwendigkeit niemand bestreiten kann.

Eines darf bei allem nicht übersehen werden, nämlich daß der Preis des Amazonasgummis auch jetzt wesentlich höher ist als derjenige des orientalischen Plantagengummis. Scheinbar ist die Differenz ja nur gering, nämlich 4 bis 5 Pence pro Kilo. Aber da der Amazonasgummi etwa 21 Prozent Unreinigkeiten enthält, so beträgt die Preisdifferenz in Wirklichkeit 4 Schilling. Die Fabrikanten zahlen den höheren Preis, wie neulich in den „Financial News“ Herr A. W. Torklington ausführte, für Amazonasgummi gern, weil seine Widerstandsfähigkeit sich zu der des Plantagengummi verhält wie 100 zu 60, auch hält er einen viel höheren Druck aus. Kein Fabrikant von guten Pneumatics z. B. kann den Plantagengummi verwenden. Herr Torklington sagt, daß der Umstand, daß der Amazonasgummi erst Tage nach dem Sammeln mit Maschinen bearbeitet werde, wohl die Hauptursache dieser besseren Qualität sei, denn der Gerinnungsprozeß habe dann weiter fortschreiten können. Nun wäre freilich die Frage, ob der Plantagengummi nicht auch besser würde, wenn man ihn nach dem Gerinnen einige Tage liegen ließe und dann erst benefizierte. Hierüber äußert sich Herr Torklington nicht, offenbar weil kein Versuchsmaterial vorliegt. Wir halten aber eine eingehende Prüfung dieser Möglichkeit für unumgänglich notwendig, ehe man an die Aeußerungen des englischen Fabrikanten wieder Zukunftshoffnungen knüpft.

Ein braver Ordnungsverteidiger. Ein Rio-Blatt berichtet über folgenden lehrreichen Fall. Vor einiger Zeit erbat ein Soldat der Polizeibrigade des Bundesdistriktes die Erlaubnis, in der Kaserne eine Stiefelputzerei einrichten zu dürfen. Der gute Mann war so fleißig, daß er nicht nur seine eigenen Stiefel, sondern auch die seiner Kameraden putzte, das natürlich nicht gerade für Gotteslohn und der Betrieb war so weit gediehen, daß er allein ihn nicht mehr versehen konnte. Die Erlaubnis wurde ihm gewährt und der Soldat stellte in der Kaserne einige Stiefelputzer an, die für ihn arbeiteten. Jetzt hat er es so weit gebracht, daß fast die ganze Brigade ihm Geld schuldet. Wenn ein Soldat eine kleine Summe gebraucht, so bekommt er sie von dem Stiefelputzer geliehen; dieser verlangt aber Wucherzinsen, die ihm auch gegeben werden. Der Wucherer der Kaserne soll schon verschiedene zehn Contos de Reis schwer sein.

Raubmord. Gestern morgen drangen Einbrecher in das Haus des Polizeiunteroffiziers José Quirino da Paiva. Der Mann hörte das Geräusch und ging nachzuschauen. Als die Einbrecher sich überrascht sahen, gaben sie auf Paiva mehrere Revolverschüsse ab und töteten ihn. Den Verbrechern gelang es, zu entkommen.

Verkauf des Lloyd Brasileiro. Die Minister des Verkehrs und der Finanzen haben die Bedingungen festgestellt, unter welchen der Novo Lloyd Brasileiro verkauft werden soll und haben diese sofort dem Bundespräsidenten vorgelegt, der sie bestätigte. Da können wir ja erwarten, daß der Lloyd bald in andere Hände übergeht.

Verbrecherisches Treiben. Seitdem die „Epoca“ und der „Correio da Manhã“ die Sicherheit der Bundessparkasse in Zweifel gewogen haben, ist in Rio de Janeiro eine neue Art Schwindel aufgekommen. Der Gauner — einen anderen Titel verdient der Mensch nicht — geht mit seinem Sparkassenbüchlein nach der Kasse und verlangt nach einem Abhebungsformular. Er füllt dieses aus, gibt es aber nicht ab, sondern begibt sich mit auf der Suche nach denen, die nie alle werden. Irgendwo bringt er das Gespräch auf die Sparkasse und beklagt sich darüber, daß sie nicht mehr zahlungsfähig sei; er werde wohl sein Geld verlieren müssen. Zur Bekräftigung seiner Aussagen zieht er das ausgefüllte Formular aus der Tasche und zeigt es den anderen. Da habe er schon vor Tagen sein Geld abheben wollen, aber man habe ihm den Cheque zurückgegeben mit dem Bemerken, er sollte nach zehn Tagen wieder kommen. Es sei aber sehr ungewiß, ob er nach zehn Tagen das Geld bekommen werde. Es sei vielleicht nur Ausrede, nur ein falscher Trost, denn er habe schon gehört, daß andere Leute zwei, drei und mehrmal bestellt worden seien, ohne daß sie die Hälfte ihrer Depots hätten abheben können. Während der Mann mit seinem Cheque in der Hand noch da jammert, taucht ein anderer auf, den der erstere gar nicht zu kennen scheint. Der Neuankömmling hört der Jeremiade zu und erbietet sich schließlich dem Mann, das Sparbüchlein für die Hälfte des Depots abzukaufen. Der zeigt sich zu erst sehr überrascht, aber schließlich willigt er ein und sagt, daß die angebotenen fünfzig Prozent doch sicher seien und das sei mehr wert, als der unsichere Vollbetrag. Unter den Zuhörern befinden sich welche, die ebenfalls Sparbüchlein besitzen, und nicht selten wird der plötzlich aufgetauchte Fremde, der so bereitwillig dem andern das Büchlein abkaufte, bei Seite gerufen und gefragt, ob er vielleicht nicht noch ein kleines Depot kaufen wolle. Jetzt zaudert dieser. Das Geschäft sei doch im Grunde genommen recht unsicher: er laufe Gefahr, all sein Geld zu verlieren; fünfzig Prozent könne er auf keinen Fall geben, wenn der „Freund“ aber mit dreißig Prozent zufrieden sei, da wolle er es doch noch riskieren. Natürlich bekommt er dasselbe gegen Vorweisung des Sparbuches und des Kaufvertrages das ganze Depot. Die Aengstlichen sind um ihre Ersparnisse, die vielleicht die Zukunft der Kinder sicher stellen sollten, geprellt und die beiden Spitzbuben lachen sich eins ins Fäustchen. — Ohne das unqualifizierbare Vorgehen der zwei genannten Zeitungen wären solche Geschäfte unmöglich: sie haben den Schwindlern in die Hände gearbeitet.

S. Paulo.

Brasilien und die Auslandspresse. Unsere landessprachlichen Kollegen haben sich seinerzeit darüber beschwert, daß die europäische Presse von der Reise des Herrn Lauro Müller nach Nordamerika keine Notiz genommen haben. Jetzt ist diesen Kollegen ihr Wille geschehen, denn mehrere englische Blätter haben sich nachträglich mit der Ministerreise befaßt und dabei von dem großen Aufschwung Brasiliens im allgemeinen und den des Staates São Paulo im besonderen gesprochen. Man kann demnach mit der europäischen oder wenigstens mit der englischen Presse wieder zufrieden sein.

Abreise. Der jugendliche portugiesische Schriftsteller Carlos Malheiro Dias, Verfasser mehrerer sehr guter historischer Romane, der sich einige Tage hier aufhielt, ist nach Rio de Janeiro zurückgekehrt und wird von dort aus sich nach Portugal einschiffen. Er hielt hier Vorträge über historische Themata. Carlos Malheiro Dias hat vor Jahren in São Paulo seine literarische Tätigkeit begonnen und er war nur deshalb nach Brasilien gekommen, um die Stätten zu sehen, wo er seine Jugend verlebt hat.

Staatspolizei. Nachdem die Staatspolizei bei dem letzten Manöver eine gute Probe ihrer physischen Leistungsfähigkeit abgelegt hat, will der neue Chef der französischen Instruktionsmission größere Uebungen vornehmen lassen. Die nächste Uebung wird in einem Marsche nach Jundiahy bstehen, an dem 1000 Mann teilnehmen werden.

Unfall bei der Arbeit. Gestern nachmittag um ca. fünf Uhr ereignete sich in einem Steinbruch in Tremembé ein furchtbarer Unglücksfall. Die Arbeiter Joaquim Affonso und Manuel Meira luden eine Mine, als diese plötzlich explodierte. Der erstere wurde auf der Stelle getötet und der andere lebensgefährlich verletzt. Zur Stunde der Katastrophe befanden sich keine anderen Arbeiter mehr in dem Steinbruch und deshalb war kein Mensch zugegen, der dem Verletzten hätte Hilfe leisten können. Erst auf das Hilfegeschrei Meiras kamen Menschen nach dem Steinbruch und es vergingen beinahe anderthalb Stunden, bis der Fall der Polizei mitgeteilt wurde und sie dem Verletzten Hilfe bringen konnte. Der Getötete war 47 Jahre alt, verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Zolltarif. Die Sociedade Paulista de Agricultura hat zur Einsicht der Beteiligten das neue Zolltarif-Projekt ausgestellt. Eine ganze Anzahl Industrieller und Kaufleute hat davon Einsicht genommen und sich Notizen für die Abänderungen gemacht, welche sie der Zollkommission zu unterbreiten gedenken. Heute um 2 Uhr nachm. werden die Abänderungen, die für die Zollsätze der Klassen 12 bis 20 geplant sind, zur Einsicht der Beteiligten ausliegen. Es handelt sich in diesen Klassen um die folgenden Artikel: Holz, indisches Zuckerrohr, Bambus, Rohr, Binse, Weide und ähnliche Arten, ferner Stroh, Werg und sonstiger Faserstoffe, Baumwolle, Wolle, Leinen, Jute, Seide, Papier und seine Anwendungen, Steine, Erden und andere Mineralien. Bei diesen Artikeln werden die alten Tarife ebenfalls ausgestellt sein, sodaß leicht Vergleiche gemacht werden können. Die Sociedade Paulista de Agricultura übernimmt es, alle gewünschten Abänderungen der Zolltarif-Kommission zu übermitteln und den Interessenten außerdem alle notwendigen Erklärungen zu geben.

Druckfehlerberichtigung. Der Druckfehlerteufel hat uns in Nummer 217 vom 20. September einen bösen Streich gespielt. Unter S. Paulo muß es heißen: Neues Getränk Ilexina und nicht Ilexina. Ferner ist die Nummer des Patents nicht 7799, sondern 7399. Wir bitten deshalb vielmals um Entschuldigung.

Präfektenwahl. Die Amtsperiode des Herrn Baron Duprat ist bald zu Ende und in den politischen Kreisen wird schon sehr eifrig davon gesprochen, wer sein Nachfolger wird. Es werden die Herren Dr. Washington Luiz, Ramos de Azevedo, Padua Salles und Olavo Egydio genannt. Es gibt aber auch Leute, die an eine Wiederwahl des Herrn Duprat glauben.

Ein Skandälchen in Sicht. São Paulo ist nach der Ansicht vieler Leute die moralischste Stadt von der Welt. Wer das nicht glaubt und von seinem Unglauben kein Hehl macht, dem kann es noch schlecht

---

sehnte, wohlbekannte Geräusch der heimkehrenden Schritte des Geliebten wollte nicht erschallen.

Die arme Frau fühlte es, wie gegen ihren Willen ihr Tränen aus den Augen perlten und über die Wangen herabrieselten. Ein Frösteln und Schauern durchzitterte ihren schlanken, nur spärlich bekleideten Leib; tiefschmerzlich seufzte sie auf und dann wendete sie sich mit kummerbelastetem Herzen nach der Stube zurück.

In diesem Augenblicke durchbebte den Frieden der dunklen Nacht der scharf abgerissene Widerhall eines Schusses — aus weiter Ferne vom Echo der Berge herübergetragen zu dem schlafenden Dorfe —, dem gleich darauf ein zweiter, ebenfalls stark abgeschwächter Knall folgte. Dann war wieder alles still und nur das Rascheln der vom Wind gepeitschten vergilbten Herbstblätter machte sich geltend in der tiefen Ruhe der Nacht.

Die Walburg war im dunkeln Hausgang stehen geblieben und hatte die Hand auf das jäh pochende Herz gepreßt; sie wollte sich selbst schelten, daß das Echo der beiden Schüsse sie so ungemein erschreckt, denn nichts war um die Herbstzeit in dem ausgedehnten Forste natürlicher, als die Ausübung der Jagd. Vielleicht war ihr eigener Vater auf dem Anstand oder sonst ein Schütz aus der Umgegend, der jetzt zum Schusse gekommen war. Es wollte der Walburg wie eine Sünde gegen ihren Mann erscheinen, daß sie diesen in Verbindung brachte mit dem vernommenen Geräusch. Er hatte ihr ja erst am Morgen heilig versprochen, in Zukunft ungerechterweise keinen Stutzen mehr anzurühren und hielt sicherlich sein Wort. Aber warum war er nicht heimgekommen? fragte die junge Frau sich besorgt und bekümmert dagegen, um im nächsten Augenblick sich selbst auszuzanken wegen ihres schwankenden Vertrauens. Wie leicht konnte der Franz eine Abhaltung bekommen haben in der Stadt, welche ihn bis zur sinkenden Nacht in derselben zurückgehalten hatte; dann aber war es ihm zu spät für die beschwerliche Rückkehr geworden und er hatte beschlossen, in der Stadt zu nächtigen, um am nächsten Morgen zurückzukehren zu seinem Weibe. Diese Auslegung war sicherlich die einzig richtige, dachte die Walburg bei sich selbst; aber so sehr sie sich auch dazu zwingen wollte, dieselbe in ihrem Herzen für wahr zu halten, sie brachte es nicht zuwege.

Endlich kehrte sie in die Stube zurück, nachdem sie die Haustür nur angelehnt, und begab sich zu Bett. Aber der Schlaf floh sie lange Zeit und als sie endlich eingeschlafen war, jagten wilde unheimliche Träume durch ihre Sinne.

Langsam verging die Nacht und durch die geschlossenen Fensterläden dämmerte mit fahlem Schein der neugeborene Tag. Schweißgebadet fuhr die junge Frau aus den schrecklichen Träumen, welche ihre Seele belastet hatten; ein Blick zur Seite belehrte sie, daß der Franz noch immer nicht heimgekehrt war und über dieser Wahrnehmung vergaß sie das Morgengebet und alles andere.

Sie gab sich kaum die Mühe, die notwendigsten Kleidungsstücke überzuwerfen, dann eilte sie schon wieder hinaus zur Haustür, um auf die Straße hinaus zu spähen. Ihr war das Herz bis zum Brechen voll und es schien ihr unmöglich, daß die am Hause Vorübergehenden ihr den Kummer nicht von der Stirn herablasen. Aber die Menschen gingen an ihr vorüber wie gewöhnlich, das gedankenlose „Grüß Gott“ vor sich hinmurmelnd, nicht aus Herzenstrieb, sondern weil es so gang und gäbe war im Dorfe.

Die Walburg konnte nicht ruhig unter der Türe stehen; in ihrem Herzen festigte sich immer mehr die Gewißheit, daß etwas Ungewöhnliches geschehen sein müsse. So eilte sie in stetem Wechsel bald vor die Tür, bald machte sie sich im Zimmer zu schaffen; aber immer beängstigender und unruhiger wurde es ihr um das Herz. Als vollends der Vormittag beinahe zur Neige ging, ohne daß der Franz heimkehrte, obwohl er seit Tagesanbruch zweifach die Entfernung zwischen der Kreisstadt und Mauerbronn zurückgelegt haben konnte, überkam die Walburg schier blasses Verzweifeln. Das Echo der Schüsse, welche sie in der vergangenen Nacht gehört, begann immer lauter und dröhnender in ihrem Ohr nachzugellen, so daß sie kaum mehr wußte, was tun, was lassen und sich der schlimmsten Befürchtungen nicht mehr erwehren konnte.

Plötzlich durchschoß ein Gedanke mit sengender Glut ihre Sinne. Was ihr der Vater vor wenigen Wochen bei der Begegnung, welche sie mit ihm gehabt, über den Franz und sein Verhältnis zu der Lene Bichler gesagt hatte, war ihr wieder eingefallen und ihre Gedanken hierüber machten ihr schier unerträgliche Pein.

Wie, wenn der Franz es ihr gegenüber gar nicht aufrichtig mit der Versöhnung gemeint und die guten Vorsätze wieder vergessen hätte, kaum daß er ihr aus den Augen gekommen. Tag und Nacht liege ihr Mann im Waldkrug, hatte ihr Vater gesagt, selbst wenn er gewildert und der Bichler ihm die Beute abgekauft hatte, war es auffallend, daß er so gern im Waldkrug verkehrte. Die Walburg kam fast von Sinnen bei dem Gedanken, daß der Franz vielleicht scherzend und kosend mit dor Dirne sich unterhalten haben könne, während sie in steter Sorge um ihn die schrecklichste Nacht ihres Lebens verbracht hatte. Aber nein, das konnte und durfte nicht möglich sein; es war Sünde, so etwas nur auszudenken. Die Walburg gelobte sich, sofort nach der Heimkehr dem Franz alles mitzuteilen und vor allen Dingen es ihm abzubitten, daß sie überhaupt in ihrem Herzen einen so schmählichen Verdacht auch nur einen Augenblick hatte nähren können.

Aber der Franz kam immer noch nicht und von der Dorfkirche läutete es schon Mittag.

Die Walburg hatte den Tag über noch keinen Bissen genossen, aber sie dachte weder an Speise noch Trank. Es war ihr zur Gewißheit geworden, daß irgend etwas Schreckliches sich ereignet haben müsse, sie konnte sich kaum erwehren mehr gegen den lähmenden Druck dieser unheilvollen Ahnung.

Kaum wissend, was sie tat, setzte sich die junge Frau endlich in der Mitte des Zimmers neben den Tisch und holte ein Päckchen Weißzeug aus der Schublade. Es waren winzige Wäschestücke, wie für Puppen berechnet, wie junge Frauen sie nach der Verheiratung wohl anzufertigen pflegen. Die Walburg versuchte zu nähen, aber sie kam nicht weit in ihren Bemühungen. Kaum hatte sie einige Stiche getan, so ließ sie die Arbeit schon wieder auf den Schoß sinken und starrte leeren apathischen Blickes in die Weite.

Plötzlich knirschte die Haustür in ihren Angeln und gleich darauf wurden in dem sauber mit Sand ausgestreuten Hausflur Schritte vernehmbar, welche langsam gegen den Wohnstubeneingang polterten.

(Fortsetzung folgt.)

ergehen. Bei jedem Anlaß, wenn auf einen Skandal die Rede kommt ,der sich irgendwo anders zugetragen hat, sei es nun im Auslande oder in einer anderen brasilianischen Stadt, da hört man immer jemanden seufzen: ach ja, die böse Welt: warum passiert denn in São Paulo nicht so etwas; wir leben ja auch in einer Großstadt, bei uns kommen aber solche Sittlichkeitsverfehlungen nicht vor, und wenn sie vorkämen, da würden wir die Betreffenden mit Verachtung aus unserer Mitte stoßen — auch dann, wenn sie unsere eigenen Kinder wären. Hebt aber jemand seinen Finger und wendet ganz schüchtern ein: „Sie, lieber Freund, erinnern Sie sich daran, daß der und die . .", so braust der Mann, der seine eigenen Kinder zu verstoßen bereit war ,wegen eines ihm völlig fern stehenden Menschen auf und daß aus dem einfachen Grunde, weil dieser zu der „„paulistaner Familie" gehört. Wagt aber gar eine Zeitung von einem Skandal zu sprechen, so wird sie sofort als Revolverblatt bezeichnet. Gelingt dem Blatt der vollgültigste Beweis, zerstört es jeden Zweifel, so hat es damit noch immer nichts gewonnen, denn man verzeiht es ihm nicht, daß es den skandalösen Vorfall zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gebracht hat. — Wir sind der Ansicht, daß die Presse dem Skandal nicht dienen soll, aber ebenso wenig darf sie die Heuchelei pflegen, und immer den Mantel der christlichen Nächstenliebe bei der Hand haben ,wenn es sich darum handelt, die Verfehlungen eines reichen Mannes zu bedecken. — Jetzt heißt es, daß ein reicher junger Mann, der als Dilettant sich mit dem Hypnotismus befasse, seine eigene, kaum fünfzehnjährige Schwägerin in Schlaf versetzt und sie in diesem Zustand mißbraucht habe. — Der Betreffende soll einer alten und begüterten Familie angehören. Wenn es sich so verhält, da sind wir sicher, daß man sein Vergehen bemänteln wird, aber hier handelt es sich um ein Verbrechen, das untersucht werden muß.

Politisches. Es verlautet wieder einmal zur Abwechslung, daß die paulistaner republikanische Partei sich spalten werde. Dieses Gerücht ist ganz grundlos, denn in der letzten Zeit sind die Wege verschiedener politischer Chefs weit auseinander gegangen, sodaß eine Trennung in der Tat schon besteht; daß diese Trennung aber offiziell und für immer durchgeführt werden könnte, daran ist kaum zu glauben. Die Herren haben zu große gemeinsame Interessen, als daß sie wegen kleiner Meinungsverschiedenheiten auseinander gehen könnten.

„Atlas", Feuerversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit. Unter diesem Namen hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, welche nach dem System der Gegenseitigkeit ihren Mitgliedern die Garantie bieten will, alle Schäden an ihrem Eigentum, welche durch Feuer verursacht wurden, ersetzt zu bekommen. Wer sich also bei dieser Gesellschaft versichert, ist zu gleicher Zeit Versicherter und Versicherer, natürlich mit den daraus folgenden Verantwortlichkeiten, die aber immer im Verhältnis zu der betreffenden Versicherungssumme beschränkt bleiben. Wer sich bei der Gesellschaft versichern will, hat entweder eine diesbezügliche Eingabe an die Direktion zu machen, um als Mitglied aufgenommen zu werden oder sich von einem anderen Mitglied vorschlagen zu lassen. Die Mitglieder haben das Recht, auf ihre Eigenschaft als Versicherte zu verzichten, wenn es ihnen passend erscheinen sollte und haben in diesem Falle nur das Recht auf den Gewinnanteil des laufenden Jahres im Verhältnis zu der von ihnen gezahlten Prämie. Sie erhalten jährlich 40 Prozent des in der Bilanz festgestellten Reingewinns im Verhältnis zu den von ihnen gezahlten Prämien. Dieser Anteil wird um weitere 10 Prozent erhöht, sobald der Reservefonds der Gesellschaft das Maximum erreicht hat. Die Bilanz muß alljährlich bis zum 31. März fertiggestellt sein und bis zu diesem Tage wird die Direktion durch Veröffentlichung in der Presse bekannt geben, auf wie viel der Gewinnanteil der Mitglieder am Verdienst des vergangenen Jahres sich stellt. Dieser Gewinnanteil ist dann im Verhältnis zu den gezahlten Prämien in der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Empfang zu nehmen.

Stadtverschönerung. In einer der letzten Nummern haben wir berichtet, daß die Präfektur die Reinigungs-Gesellschaft nicht verstadtlichen könne, weil sie dazu keinen Mammon habe. Jetzt erfährt man aber, daß die Stadtverwaltung verschiedene und bedeutende Enteignungen vorgenommen habe. Die Enteignungen kosten auch Geld und sogar sehr viel Geld und sie sind nicht so notwednig, wie die Stadtreinigung. Der Präfekt denkt aber anders. Man sagt, daß er nur einen Aerger habe und der sei, daß er nicht die ganze Stadt enteignen und niederreißen lassen könne. Seine Amtsperiode ist nun bald zu Ende und deshalb will er sich noch beeilen, möglichst viele Häuser niederzureißen.

Herr Prof. Reiss hielt gestern seinen letzten Vortrag. Er hatte zum Thema „Das Publikum und die Polizei". Auf diesen Vortrag werden wir in unserer morgigen Nummer zurückkommen.

Neuheit in der Photographie. Wie oft möchte man auswärtigen Freunden und Verwandten durch Uebersendung seines Bildnisses eine Freude bereiten, scheut sich aber die immer dazu nötigen Vorbereitungen, sei es durch besondere Toilette, sei es durch Vereinbarung der Zeit mit dem Photographen, zu treffen, schließlich ist das Wetter dann noch ungünstig, sodaß die geplante Uebersendung unterbleiben muß. Allen diesen Uebelständen ist durch das neue Verfahren „Photo-Electrica der Casa Segreto, Rua Direita 38" abgeholfen. Tag und Abends kann man sich dort photographieren lassen, und es ist ganz gleichgültig, ob es schönes Wetter ist, oder ob es regnet. Auf dem Geschäfts- oder Spaziergang durch die Stadt besucht man das Atelier in der Rua Direita 38 und in wenigen Minuten ist die Aufnahme gemacht. Das Dutzend Bilder kostet für eine Person nur 2$000. Es werden aber auch Gruppenbilder zu entsprechenden Preisen aufgenommen. Die Bilder sind sehr hübsch und eignen sich vorzüglich zum Versandt an auswärtige Verwandte und Freunde. Der Besitzer der Photographie, Herr Affonso Segreto, ist der alleinige Vertreter dieser neuen elektrischen photographischen Apparate für Brasilien, die er zu Originalpreisen verkauft. Gleichzeitig wird auch die Anleitung zur Handhabung desselben erteilt.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich gerstern auf der Estrada de Ferro Funilense zwischen Campinas und der Kolonie Cosmopolis. In der Nähe der Fazenda Santa Elisa entgleiste ein Passagierzug und bei der Katastrophe wurde der Heizer Cesar do Amaral und der Arbeiter Adaucto do Camargo getötet und sechs andere Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein vollendetes Häkchen ist ein gewisser Oswald Müller, der in Rio de Janeiro für fremdes Eigentum eine gar zu große Neigung an den Tag gelegt hat, und, von der Polizei gestört, nach São Paulo geflohen ist. Die hiesige Polizei wurde avisiert und sie begann sofort die Nachforschungen, die zu dem Resultat führten, daß Müller in Itapecirica entdeckt wurde. Der Mann war dort als Fremder aufgefallen und der dortige Delegado hatte nach der Personalbeschreibung unschwer festgestellt, daß es sich um den gesuchten Oswald handelte. Die Hauptpolizei wurde verständigt und die Herren Dr. Franklin Piza, Delegado Auxiliar, und José Mario do Valle, Delegado von Cambucy fuhren eines nachts mit Automobil nach Itapecirica. Unterwegs begegneten sie einem Auto, das nach der Stadt fuhr. Auf der weiteren Strecke trafen sie keine lebendige Seele, keinen Töff-Töff und keinen Karren. In Itapecirica angekommen, begaben sich die beiden Herren nach der Polizeistation und dort wurden sie informiert, daß der gesuchte Oswald vor kurzer Zeit per Auto nach der Stadt gefahren sei. Das war also der Mann gewesen, den sei unterwegs trafen. Jetzt hieß es schnell handeln. Dr. Piza telephonierte nach der Polizeistation in Pinheiros und befahl, das von Itapecirica kommende Auto festzuhalten und sofort trat der Polizeigewaltige die Rückfahrt nach der Stadt an. In Pinheiros angekommen, erfuhr er, daß das Auto tatsächlich festgehalten worden sei; der gesuchte Mann habe aber die Polizisten „getäuscht" und sei bereits über alle Berge. Das war fatal, aber man konnte sich damit trösten, daß mindestens einer der Automobilinsassen, ein gewisser Antonio do Nascimento, der ebenfalls mit der Polizei Rechnungen zu begleichen hatte, nicht entwischt war. So war die nächtliche Fahrt nach Itapecirica doch nicht ganz umsonst gewesen. Einige Tage vergingen und die Polizei hatte die Genugtuung Oswald Müllers habhaft zu werden. Er wurde eingesponnen und am Dienstag abend trat er in Begleitung von zwei Agenten die unfreiwillige Fahrt nach Rio de Janeiro an. Den Agenten wurde noch eingeschärft, auf den ihnen anvertrauten Mann so aufzupassen, als ob er Reingold wäre und das versprachen sie auch mit wichtiger Miene, als sie aber in Guaratinguetá ankamen und den Schlaf aus den Augen rieben, um aufpassen zu können, daß der Gefangene nicht aussteige, da war er nicht mehr da. Oswald Müller war, ohne vorher etwas gesagt zu haben (so eine Frechheit!) zwischen Apparecida und Guaratinguetá ausgestiegen und seitdem ist er nicht mehr gesehen worden. Der Flüchtling ist ebenso zu bewundern, wie die kolossale Geschicklichkeit der Polizisten.

Wassermangel. Die Bewohner der Avenida Brigadeiro Luiz Antonio beklagen sich, daß die Wasserleitung in ihrer Straße sehr schlecht funktioniert. Sie haben manchmal stundenlang gar kein Wasser. Wie wird es erst im Hochsommer werden, wenn jetzt schon der Wassermangel sich bemerkbar macht.

Ueber die Vorfälle im Gymnasio Anglo-Brasileiro hat der Direktor des Instituts, Herr Armstrong, der gestern von Rio de Janeiro zurückgekehrt ist, erschöpfende Auskunft gegeben. Nach seiner Aussage hat der Vizedirektor Herr Turner tatsächlich einen Zögling geschlagen, er hat die Schüler aber nicht bei Nacht und Nebel aus dem Hause gejagt, sondern die Jungen sind selbst davongelaufen. Turner ist wegen seines brutalen Vorgehens von seiner Stellung entfernt worden, aber auch die Zöglinge, die den Zwischenfall verschuldeten, sind von der Schule ausgeschlossen.

Das Schwurgericht hat gestern den José do Moraes Machado, der unter der Anklage stand, den Spanier Francisco Domingos getötet und seinen Landsmann Manuel Ramos schwer verwundet zu haben, unter Anerkennung der berechtigten Notwehr freigesprochen. Die beiden waren in der Johannisnacht ds. Jahres in die Padaria Vienna, Rua Tamandaré, eingedrungen, wo Machado arbeitete, und hatten dort in ihrer Betrunkenheit allerlei Unfug verübt. Aufgefordert, sich zu entfernen, hatten die beiden Betrunkenen Widerstand geleistet und da hatte Machado mit einer eisernen Stange nach ihnen geschlagen. Die beiden schwer verletzten Spanier waren, wie noch erinnerlich sein dürfte, nicht imstande, anzugeben, wo sie ihre Wunden erhalten hatten; sie sagten beide aus, da ßsie auf der Straße gestürzt seien. Dominges verstarb, ohne seine erste Aussage, da ßihm ein Unfall zugestoßen sei, widerrufen zu haben. Erst nach einigen Monaten konnte die Polizei die Sache aufklären. — Die Staatsanwaltschaft war mit dem freisprechenden Urteil nicht einverstanden und legte Berufung ein.

Vom Sport. In São Paulo sind chilenische Fußballspieler eingetroffen, die hier verschiedene Kämpfe mit unseren Sportsleuten austragen werden.

Schraube im Magen. Daß die Menschen Schrauben im Kopfe haben, ist schon längst bekannt. Gewöhnlich ist eine solche locker oder man hat sogar eine Schraube zu wenig, daß man aber eine Schraube im Magen hat, das gehört zu den Seltenheiten. Das war aber mit einem vierjährigen Jungen in Capivary der Fall. Er spielte mit einigen gebogenen Schrauben, die dazu bestimmt sind, daß man an ihnen irgendwelche kleine Sachen aufhängt. Spielend steckte er eine der Schrauben in den Mund und fort war sie — verschwunden in die unergründliche Tiefe des Magens. Der Knabe wurde zum Doktor gebracht, der ihn mit den X-Strahlen durchleuchtete und auch die Lage der Schraube feststellte. Jetzt war nun guter Rat teuer. Man sprach von einer großen und schwierigen Operation, von Lebensgefahr und anderen solchen garstigen Dingen. Als man den Patienten aber zum zweiten Mal mit den X-Strahlen durchsuchte, da war die Schraube nicht mehr da.

Unterschlagung bei der Post. In der Postagentur in São Roque ist eine Unterschlagung von 3:200$000 aufgedeckt worden. Der betreffende Agent, Anacreonte da Rosa, ist verhaftet. Er wird den fehlenden Betrag ersetzen müssen.

Gegen die Light and Power werden neuerdings wieder verschiedene Klagen erhoben, von welchen die folgende uns aber total unbegründet erscheint. Es heißt, daß ein Bondkondukteur anstatt auf 10$000 Wechselgeld auszugeben, dem Passagier einen Schein ausgestellt habe, gegen den er den Betrag von 9$800 im Bureau der kanadischen Gesellschaft abholen sollte. Dieser Fall wird als eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen hingestellt und die Zeitungen fragen schon ganz besorgt, wo man wohl hinkäme, wen nsolche Anweisungen Mode würden. Die Antwort auf diese Frage ist sehr leicht — man käme dahin, daß die Herren Passagiere einmal lernten, Kleingeld mitzunehmen. Die Rücksichtslosigkeit liegt nicht auf Seiten der Light, sondern auf Seiten des Passagiers, denn man kann doch wahrhaftig nicht mit gutem Recht verlangen, daß der Koudukteur für jeden Schein Wechselgeld bei sich hat. Es ist vollständig genügend, wenn der Kondukteur ein 2$-Stück wechselt. Wenn ein Passagier 10$000 wechseln läßt, dann hat der andere das Recht, dasselbe zu tun, und wenn nun mehrere Herren in einem Bond sich befinden, die zu bequem gewesen sind, beim Weggehen vom Hause einige Nickel in die Tasche zu stecken, da muß der Kondukteur von dem Wagen springen, um in dem nächsten Geschäft Wechselgeld zu holen und er ist doch schließlich ein Angestellter der Verkehrsgesellschaft und nicht der Laufbursche jedes x-beliebigen Herrn, der für diesen in die „Venda" laufen muß, um ihm Wechselgeld zu bringen.

Munizipal-Theater. Die italienische Operngesellschaft, die das Unternehmen „La Theatral" in diesem Jahre nach hier bringt, schreitet in der Bundeshauptstadt, woselbst sie sich augenblicklich befindet, von Erfolg zu Erfolg. Es scheint, als ob wir seit langer Zeit keine künstlerisch so hervorragend zusammengestellte Gesellschaft hier gehabt haben. Sowohl die Vorstellungen der Wagner'schen Werke, als auch die Opern des italienischen und französischen Spielplans zeichnen sich durch korrekte Wiedergabe aus, so berichten wenigstens die Zeitungen der Bundeshauptstadt. Den „Clou" der Aufführungen bildet jedenfalls Wagners „Parsifal", der bis jetzt ausschließlich der Bayreuther Wagnerbühne reserviert war und erst seit einigen Monaten auch an anderen Theatern aufgeführt werden darf. Die leitende Kommission des Munizipal-Theaters hat in Gemeinschaft mit dem Vertreter der Gesellschaft den Spielplan für die hier zu gebenden zehn Abonnementsvorstellungen bereits festgesetzt. Es sind dafür die folgenden Opern ausgesucht worden: Parsifal und Walküre von Richard Wagner, Der Barbier von Sevilla von Rossini, Carmen von Bizet, Rigoletto von Verdi, Die Verdammung Faust's von Berlioz, Isabeau und Cavalleria Rusticana von Mascagni, Die Hugenotten von Meyerbeer und Abul von Alberto Nepomuceno.

Justizsekretariat. Noch bis Ende dieses Monats soll ein neuer Justizsekretär ernannt werden. Herr Dr. Sampaio Vidal wird definitiv im Finanzsekretariat bleiben.

Konzert Guiomar Novaes. Da das Munizipal-Theater von der italienischen Operngesellschaft in Anspruch genommen ist, so wird das Konzert der Pianistin Frl. Guiomar Novaes in der Gesellschaft Germania stattfinden.

Konzert im Luz-Garten. Heute abend spielt die Kapelle der Staatspolizei im Luz-Garten. Das öffentliche Konzert hat folgendes Programm: Leoncavallo, Pagliacci, erster Akt; Chopin, Valsa brilhante; Wagner, Finale des ersten Aktes; Herold, Symphonie aus Zampa; Rossini, Chinesische Polka; Ponchielli, Gioconda, Präludium und Romanze; B. Oilgema, Sieg der Julianna, Marsch.

Polytheama. Heute abend wird zu Ehren der sich hier aufhaltenden chilenischen Fußballspieler eine Variété-Vorstellung mit außerordentlichem Programm gegeben.

Radium. Unter anderen hochinteressanten Films wird in diesem Cinema das große Drama „Der Stahlkönig" vorgeführt.

Aus den Bundesstaaten.

Minas Geraes. In Bello Horizonte wurde der polizeiliche Hilfeleistungsdienst durch die Einstellung mehrerer moderner Wagen wesentlich verbessert.

— In Juiz de Fora ist der englische Elektrizitätsingenieur Herr Leopold Muksich eingetroffen, der an der dortigen Polytechnischen Schule Elektrotechnik lehren wird.

Santa Catharina. Das Projekt, von Estreito (Hafen von Florianopolis) nach Lages, der Serrastadt, eine Eisenbahn zu bauen, hat in der unabhängigen Presse Santa Catharinas eine sehr scharfe Kritik erfahren und die Regierungsorgane haben diese Kritik taktlos genannt. Darüber schreibt nun ein Tauschblatt:

„Die Estreito—Lages-Bahn, für deren Verwirklichung die Staatsregierung, wie das Amtsblatt „O Dia" versichert, die letzte Patrone verschießen will, wird nächst der MadeiraMamoré-Bahn die teuerste Bahn Brasiliens werden. Bei der Madeira—Mamoré-Bahn kostete das Kilometer 136 Contos, bei der Estreito—Lages-Bahn hat die Studienkommission, wie man hört, das Kilometer auf 126 Contos veranschlagt. Die zu bauende Strecke beträgt etwa 240 Kilometer, würde also eine Ausgabe von 30.240:000$000 verursachen. Auch wenn der Bund die Hälfte der zu gewährenden Beihilfe übernimmt, wird dem Staate noch eine ungeheure Belastung aus diesem Bahnbau erwachsen. Wir meinen, darüber müßte man sich im Voraus klar sein. Jedenfalls zeugt es von einer bedenklichen Verwirrung der Begriffe, die Erörterung einer so wichtigen Frage als „taktlos" zu bezeichnen. Eine befriedigende Lösung für den Staat haben seinerzeit die „Novidades" in Itajahy angedeutet, indem sie schrieben: „Falls die Verhandlungen mit dem französischen Hause (Dreyfus & Co.) scheitern, wird Herr Vidal Ramos alles aufbieten, um zu erreichen, daß die Santa Catharina-Eisenbahn zugleich mit der Linie Itajahy—Blumenau den Bau der Zweiglinie Südarm—Estreito beginnt, eine Verbindung, die in dem zwischen der Gesellschaft und der Bundesregierung geschlossenen Kontrakt schon vorgesehen ist. Auf diese Weise wird sich das Eisenbahnnetz unseres Staates ohne Belastung der Staatsfinanzen vergrößern".

Wir glauben, den Staat Santa Catharina ziemlich gut zu kennen und auf Grund dieser Kenntnis erlauben wir uns die Bemerkung, daß der Plan, vom Estreito nach Lages eine Eisenbahn zu bauen, der denkbar Verkehrteste ist. Diese Eisenbahn würde nicht direkt nutzlos sein, ihr Nutzen würde aber absolut nicht den Auslagen entsprechen, die der Bau, bei dem kolossale Schwierigkeiten (Serra Geral) zu überwinden sind, verursachen muß. Das angelegte Kapital würde sich nicht verzinsen und die Eisenbahn würde mit einem ungeheuren Defizit arbeiten müssen. Lages ist, wie gesagt, eine Serrastadt, deren hauptsächliche Bedeutung für den Staat wohl darin liegt, daß sie die Wiege des gegenwärtigen Gouverneurs gewesen ist. Jetzt wird um Lages wie auch auf der ganzen Serra hauptsächlich nur extensive Viehzucht getrieben, die herzlich wenig einbringt. Nun ist ja die Möglichkeit vorhanden, daß nach der Eröffnung einer Eisenbahn, die jene Gebiete mit dem Hafen von Florianopolis verbindet, dort auch die Landwirtschaft erfreuliche Fortschritte nehmen würde; das wäre aber doch noch kein Grund, diese Eisenbahn jetzt schon in Angriff zu nehmen, denn zuerst müssen den schon bestehenden Kolonien Verbindungswege gegeben werden und erst dann kann man an eine Eisenbahn denken, die nach einem Gebiete führt, wo Kolonien erst entstehen können. — Die Kolonien des nördlichen Santa Catharina haben so gut wie gar keine Verkehrswege und deshalb hat dort schon eine Abwanderung der Kolonistensölme begonnen. Wäre es nun nicht besser, wenn die Regierung anstatt für eine kostspielige Serra-Bahn zu schwärmen von Laguna aus eine Eisenbahn nach Ararangua bauen würde. Diese Eisenbahn würde eine fruchtbare Kolonie-Region durchschneiden; sie würde bei einer einigermaßen guten Verwaltung Ueberschüsse abwerfen und somit eine Einnahmequelle werden, während die gedachte Serra-Bahn für den Staatsschatz nur eine Last zu werden verspricht.

Rio Grande do Sul. Ein ehrendes Zeugnis wird den riograndenser Deutschbrasilianern — nicht in Worten, sondern in Zahlen — in dem statistischen Jahrbuch des genannten Bundesstaates ausgestellt. Bei der Zusammenstellung der Bevölkerungsstatistik hat das dortige Statistische Amt, das, wenn wir uns nicht irren, noch immer unter der bewährten Leitung des Herrn Julio Vasques steht, sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, aus dem ihm zur Verfügung gestellten Listen betreffend die Bevölkerungsbewegung zu ermitteln, wie es mit der Bildung der Leute steht. Eine Volkszählung hat seit mehr als einem Jahrzehnt in dem Staate Rio Grande nicht mehr stattgefunden und infolgedessen liegen über den gegenwärtigen Bildungsstand keine Erklärungen vor, aber der Statistiker hat doch einen Gradmesser der Bildung gefunden. In den Jahren 1910 und 1911 sind in Rio Grande do Sul 40.734 Personen getraut worden und von diesen Hochzeitsleuten konnten 13.664 oder 33,5 Prozent ihren Namen nicht unter das Trauungsprotokoll setzen, also war gerade ein Drittel der Getrauten Analphabeten. Das männliche Geschlecht schneidet in der Statistik etwas besser ab als das weibliche, denn 8096 weiblichen Analphabeten stehen 5568 männliche gegenüber, so daß auf der männlichen Seite das Analphabetentum 27,3 Prozent, auf der weiblichen dagegen 39,7 Prozent beträgt.

Diese Statistik betrifft den ganzen Staat und sind demnach auch die Deutschbrasilianer sowie die Italo-Brasilianer in die Berechnung mit einbegriffen. Da die Statistik aber nach Munizipien in verschiedene Kapitel zerfällt, so läßt es sich ermitteln, ob der Prozentsatz der Analphabeten bei den älteren Landbewohnern oder bei den Nachkömmlingen der eingewanderten Kolonisten stärker ist. Dieser Aufgabe hat sich der evangelische Geistliche Herr W. Bühler unterzogen. Er hat die fast ausschließlich von Brasilianern bevölkerten Munizipien der Campanha-Region Bagé, São Gabriel, Rosario, Alegrete und Uruguayana mit den deutschen Kolonien Lageado, Montenegro, Santa Cruz, S. Leopoldo, São Sebastião und Estrella und den italienischen Kolonien Guaporé, Alfredo Chaves, Caxias, Bento Gonçalves und Garibaldi verglichen und ist dabei zu folgendem Resultat gelangt (in Prozent):

	Männl. Analphabeten	Weibl. Analphabeten	Durchschnitt
Campanha	29,4	37,8	33,6
Deutsche Kolonien	10,07	13,83	11,95
Italienische Kolonien	21,26	36,9	29

Dieses Resultat ist für die Deutschen sehr erfreulich. Ihre Pikadenschulen haben, so mangelhaft sie auch sein mögen, doch etwas geleistet; sie haben bei weitem fleißiger gelernt, als ihre italienischen Nachbarn, die in denselben Verhältnissen leben wie sie. Dies wäre nichts auffälliges, wenn es sich um Süditaliener handelte, die bekanntlich unter den europäischen Völkern, was die Bildung anbetrifft, eine ziemlich niedrige Stufe einnehmen; die in Rio Grande do Sul angesiedelten italienischen Kolonisten stammen aber aus den fortgeschrittensten Gegenden Italiens, und deshalb ist es interessant, festgestellt zu sehen, daß auch diese in jeder Hinsicht sehr tüchtigen Leute in punkto Bildungsdrang hinter den Angehörigen des deutschen Stammes zurückbleiben.

Aus der Statistik ist noch ein Punkt herauszugreifen: der Prozentsatz der unehelichen Geburten. Wir sind weit entfernt, die Zahl dieser Geburten für einen Gradmesser der Moral zu halten. Der Mensch ist ein Produkt seiner Umgebung und seine Handlungen hängen mehr von der Verknüpfung der Verhältnisse als von seinem Willen ab und wir sagen offen, daß die Legitimität der Nachkommenschaft ebensowenig die Tugend der Eltern bezeugt wie die Illegitimität das Gegenteil. Wenn aber die Zahl der unehelichen Kinder weder für noch gegen die Moral spricht, so ist sie doch ungemein wichtig für die Beurteilung des sozialen Ordnungssinnes. Ein Vater unehelicher Kinder kann, je nach dem, unter welchen Verhältnissen er aufgewachsen und in welcher Lage er lebt, ein sehr guter Mensch sein, aber eines wird er sich nachsagen lassen müssen, daß er nicht in die Zukunft schaut, denn sonst würde er sein Haus nicht auf der schwankenden Basis der Illegitimität begründen. — Herr Pastor Bühler hat aus der bezogenen Statistik für die Deutsch-Riograndenser ein äußerst günstiges Resultat ermittelt: in den Campanha-Munizipien des genannten Staates gab es in den zwei Jahren 6387 Lebensgeborene, davon waren 1520 unehelich, was 23,8 Prozent ausmacht; in den italienischen Kolonien gab es 10.603 Lebensgeborene, davon waren 1503 unehelich, was 14,17 Prozent ausmacht; die deutschen Kolonien hatten 13.223 Lebendgeborene, davon 567 unehelich, was 4,3 Prozent ausmacht. Also auch hierin ist das Zeugnis der Statistik den Deutschbrasilianern sehr günstig.

Kabelnachrichten vom 24. September

Deutschland.

— Aus Beyreuth kommt die Meldung, daß in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch Diebe in die Villa Wahnfried eingedrungen sind und aus dem Wagner-Museum viele Reliquien des großen Tonkünstlers gestohlen haben.

— Der Ingenieur Wilhelm Brosenius, der vor einigen Wochen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen mehrere Leute nach dem brasilianischen Staate Minas Geraes verlockt hatte, hat die Revision seines Prozesses beantragt und sich erboten, den Nachweis zu führen, daß das Ackerbausekretariat des genannten brasilianischen Staates das halten wolle,, was er versprochen habe, daß also eine Vorspiegelung falscher Tatsachen nicht vorliegen könne. (Ingenieur Wilhelm Brosius und sein Mitarbeiter Feyerabend haben, wie aus den Prozeßberichten hervorgeht, des guten etwas zuviel erzählt. Der von dem Gericht als Sachverständiger geladene Leiter der „Zentralstelle für Auswanderer", Herr Dr. Julius Wolff, dem man nicht vorwerfen kann, brasilienfeindlich zu sein, hat ausgesagt, daß Brosenius die von ihm den Auswanderern gemachten Versprechungen nicht halten könne, weil sie weiter gingen als das Kolonisationsreglement des Staates Minas Geraes. Er habe zu viel gesagt und zuviel verschwiegen. So habe er in seiner Propagandabroschüre manche Bedingung nicht erwähnt, die der Kolonist erfüllen müsse.)

England.

— Bei Amherst, unweit von Halifax, ereignete sich ein Zugzusammenstoß, bei dem sechs Personen ums Leben kamen. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß.

Frankreich.

— Der Präsident der Republik gab auf dem Schloß Rambouillet den Offizieren des brasilianischen Schulschiffes „Benjamin Constant" ein Bankett, bei dem zwischen Herrn Poincaré und dem Kommandanten Barreto herzliche Trinksprüche gewechselt wurden. Nachher gab der Kommandant des Schulschiffes in Brest den französischen Marineautoritäten ein Festessen .— Am Freitag wird der „Benjamin Constant" Brest verlassen und nach Lissabon in See gehen.

Rußland.

— Ein Militärflieger, der mit einem Passagier von Gatschina nach Moskau flog, ist abgestürzt. Aviatiker und sein Passagier wurden schwer verletzt.

Argentinien.

— Der Stadtverordnete Anchorena hat in dem Stadtrat von Buenos Aries das Projekt eingebracht, einer Baugesellschaft die Konzession zu erteilen, 70.000 (?) Häuser für arme Familien zu bauen.

Lage auf dem Balkan.

Die Situation in Albanien ist trostlos. Essad-Pascha hat die Unabhängigkeit des Landes ausgerufen und der Chef der sogenannten provisorischen Regierung hat die Flucht nach Europa ergriffen. Die Albaner haben, bevor die Großmächte sich versahen, den Nachweis erbracht, daß sie noch weit davon entfernt sind, sich selbst zu regieren.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafthausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland 803.

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in **Kontokorrent**	3 %	**jährlich**
» » auf 30 Tage	3 ½ %	»
» » auf 60 Tage	4 %	»
» » auf 90 Tage	5 %	»
In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis	4 %	»

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY

Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

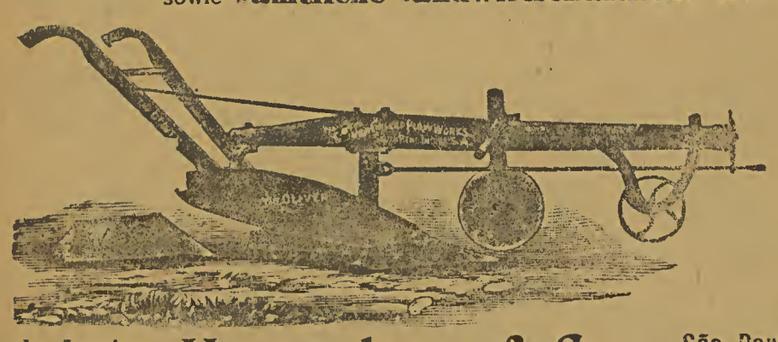
Die **London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft** übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude. Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Oliver Pflüge

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Rio de Janeiro Caixa N. 745 **Hasenclever & Co.** São Paulo Caixa N. 79

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien

Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000$000

Zentralbureau: Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) S. PAULO

600 Korrespondenten in allen Staaten Brasiliens zerstreut

Filiale Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.756:458$ - Unveräusserliche Fonds 4.430:985$287

Eingetragene Mitglieder bis 31. Juli 66.390

Pensionen:

Kasse A.

Bei einer monatlichen Zahlung von 1$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B.

Bei einer monatlichen Zahlung von 5$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

— **Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.** —

Dampfwaschanstalt ◆ MODELO ◆

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingredienten, welche das Gewebe der :: Stoffe angreifen, benutzt werden ::

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trockener Wäsche.

Preise:

Herrenwäsche	per Dutzend	2$300
Damenwäsche	„ „	3$000
Kinderwäsche	„ „	1$500
Hauswäsche	„ „	2$760

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: Borges & Barros

Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo

Telephon N. 14 2769

Bei der jetzigen Krise

können Sie Ihre Waren nur dann absetzen, **wenn** Sie eine vornehme u. wirkungsvolle

Reklame

machen, **darum** wenden Sie sich an das Kunstgewerbehaus **IDAI** und Sie werden das Richtige finden

Proprietario: **Henrique Franke**

Nr. 5, Rua dos Protestantes Nr. 5

Vertreter für Rio de Janeiro:

Schlobach, Irmãos & Comp.

124 **Chapelaria allema** 124

Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo

hat grosses Sortiment in steifen und weichen

Herren- und Kinder-Hüten

verschiedener Qualitäten, auch die modernen **Leder und Leinenhüte** verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.

Schirme und Stöcke

in allen Qualitäten. Enormes Lager von **Mützen** aller Formen. Werkstelle für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.

Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein

124 **William Dammenhain** Rua S. Ephigenia — S. PAULO 124

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft

Import :: **Export**

RIO DE JANEIRO: Av. Rio Branco 14-16 | SÃO PAULO: Rua São Bento 29-A | SANTOS: Rua 15 Novembro 9

Dampfer

General-Agenten in Santos

der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapor de Marseille,
„ „Compagnie de Navigation France Amérique“
„ „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“
„ „Compagnie des Messageries Maritimes“
„ „Empreza de Navegação Japoneza“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“

Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

Versicherungen

Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol

Rezept von Dr. Monteiro Vianna :: Hergestellt durch die

Pharmacia Santa Cecilia

Lopes & Senna

Rua das Palmeiras 12 :: São Paulo

Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.

In Rio de Janeiro:

Drogueria Pacheco, Rua dos Andradas 43

Der Xarope Gomenol von Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von **Keuchhusten.**

Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und anderer Depositäre in S. Paulo

João Lopes, Rua José Bonifacio N. 10, sobrado.

Chapelaria Allemã

von **Henrique Möntmann & Co.**

Rua Direita 10-B S. PAULO Telefon Nr. 3743

Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft

empfehlen alle in- und ausländischen Waren.

Herren-, Damen- u. Kinderhüte zu mässigst. Preisen

Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten **Marke Mayser, Habig-Wien u Wilson-London.**

Anfertigung nach Mass von seidenen Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechende Formen und umarbeiten von Herren- und Damenhüten jeder Art.

Waschen und Formen von Panamá- und Strohhüten nach neuem System.

Die Verlassenen

Warum gehen die Deutschen zur Fremdenlegion?

Von einem, der dabei war.

Um die Deutschen zu verstehen, die sich der Legion verkaufen, muß man in die Zeit der Landsknechte zurückgehen. Auch die Landsknechte haben sich nicht etwa aus Freude an Kriegs- und Raubzügen fremden Fürsten verkauft, in ihnen stak nur die rastlose Wanderlust der germanischen Völker, die Freude an abenteuerlichen Dingen, die irgendwo in blauer Ferne zu erobern waren. Das riß sie los aus der Enge der Städte, aus der Armut der Dörfer und führte sie über alle Straßen und durch alle Länder Europas.

Die Legionäre sind die modernen Landsknechte. Die fortschreitende Sozialisierung unserer Gesellschaft, die immer mehr den einzelnen von großen Betrieben, Verbänden und Gruppen abhängig macht und ihn seiner besonderen Freiheit beraubt, stößt alle diejenigen aus, die sich ihren Gesetzen nicht fügen wollen oder können. Diese unsozialen Elemente werden vielfach je nach ihren Anlagen und dem Milieu, in dem sie sich befinden, Verbrecher aller Art, Bummler und Trunkenbolde, Bettler und Vagabunden. Was sie fast alle auszeichnet, ist eine innere Rastlosigkeit, ein großer Mangel an Energie und Ausdauer, eine Unfähigkeit, sich gegen äußere Eindrücke zu wehren. Sie sind fast alle Phantasten und Träumer ohne geistiges Rückgrat und werden wie Papierfetzen von jedem Winde herumgetrieben.

Die Zahl solcher Losgerissenen ist sehr groß. Sie durchwandern die Landstraßen und treiben sich in den Städten umher, sie liegen in den Hospitälern und bevölkern die Arbeitshäuser. Sie wissen kein Warum und kein Wohin, zeitlos schwimmt das Leben um sie herum. Oft machen sie große Reisen. Man findet deutsche Handwerksburschen in Aegypten sowohl wie in Ostasien, und die amerikanischen Tramps durchqueren den Kontinent von einem Ozean zum anderen. Von der Poesie, wie sie in den Wanderliedern der Romantiker erklingt, zeigt sich allerdings in ihrem Leben keine Spur. Unterernährt und verfroren, in ewigem Kampf mit den Gendarmen und Dorfhunden, ziehen sie ihre Straße, und kein Liebchen will von dem zerlumpten, verlausten Kerl etwas wissen. Es ist die ewige graue Not des Alltags, die sie vorwärts treibt, bis sie eines Tages irgendwo liegen bleiben, um noch im Sterben ihren alten Feinden, den Behörden, Arbeit und Schreiberei zu machen.

Aus solchen Leuten, wenn sie in jungen Jahren nach Frankreich kommen, rekrutiert sich in der Hauptsache die Fremdenlegion. Es sind die körperlich noch am wenigsten verbrauchten Elemente der Straßenvaganten. Willensschwäche, Phantasie und Abenteuerlust sind ihr Wesen; Wandern und Umherschweifen ohne Ziel, ohne Bevormundung, war bisher ihre einzige Lust. Und nun kommen sie plötzlich, einer Laune folgend oder um eine augenblickliche Not zu überwinden, in die Legion. Gedankenlos unterschreiben sie den Schein, der sie auf fünf Jahre verpflichtet. Was geht sie diese Verpflichtung an? Sie wollen ja nur das auch einmal kennen lernen, und wenn es ihnen bei den Franzosen nicht gefällt, nun wofür haben sie ihre Beine — sie können ja immer noch davonlaufen. Und wie schnell haben sie es satt. Meist schon in Marseille und Oran, sicher aber nach wenigen Wochen Exerzierdienst in Sidi Bel Abbes oder Saida beschließen sie, durch die Lappen zu gehen. Das Durchbrennen scheint ja so leicht, kein Mensch hält sie auf. Aber erst, wenn sie an der Grenze aufgegriffen sind und ihre Strafe abgesessen haben, merken sie, daß sie für fünf Jahre und vielleicht noch länger ihr einziges Gut, ihre Freiheit verloren haben, und daß sie von all dem schönen Wandern nur noch träumen dürfen.

Und doch sind diese Legionäre, dieses Gemisch von Verlorenen und Verkommenen aller Art, merkwürdigerweise ausgezeichnete Soldaten, die im Ertragen von Strapazen, in todesmutiger Hingabe wohl von keiner anderen Truppe erreicht werden. Sie sind, wenn es gilt, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, von einer Gleichgültigkeit, wie man sie sonst bei Europäern nicht kennt.

Freilich hat aber auch Frankreich mit diesen fremden Söldnern, um die sich keine Heimatsbehörde kümmert, niemals viele Umstände gemacht. Das Leben der Legionäre ist, wenn es galt ein Ziel zu erreichen, stets in rücksichtsloser Weise eingesetzt worden. Was lag der Regierung daran, wenn die Fiebersümpfe Tonkins, die todbringenden Niederungen Madagaskars, der heiße Sudan, der Sandboden der Algerie Tausende verschlangen — es kamen immer wieder genug neue Freiwillige, die sich anboten, für Frankreich zu sterben. Da machte es nichts aus, wenn, wie in den dreißiger Jahren in Spanien, von viertausend Legionären keine fünfhundert mehr in die Algerie zurückkehrten, wenn in Mexiko zweitausend fielen, wenn man bei der Erstürmung von Sebastopol die Gräben mit toten Legionären füllte.

Die französische Regierung veröffentlicht keine Statistik der Todesfälle in der Legion, und sie weiß auch warum. Die Fremdenlegion verbraucht die Opfer, die sie in sich aufnimmt, fast vollständig. In ganzen Scharen kommen die jungen Menschen jede Woche in Oran an, und zurückkehren nur einzelne, müde, fieberkranke Invaliden — Greise von fünfundzwanzig und dreißig Jahren.

Freilich haben sich die Verhältnisse in der Legion in den fünfundachtzig Jahren, die sie besteht, sehr geändert. Sie sind langsam besser geworden, und da man den Wert des einzelnen Menschenlebens schätzen gelernt hat, spart man kein Geld, um durch gute sanitäre Einrichtungen dem Fieber und anderen Krankheiten entgegenzutreten. Aber ob damit für den einzelnen sehr viel gewonnen ist, scheint doch fraglich. Es stirbt sich heute nicht mehr so schnell in der Legion als früher, aber dafür bleibt auch der Legionär länger in den Tropen. Ausgenutzt wird er auf jeden Fall, bis ihn das Lazarett oder das Grab aufnimmt.

Die Romantik des Legionärlebens ist auch verschwunden. Das Räubermäßige konnte sich früher einmal an einzelnen Stellen entwickeln, als es noch jungfräuliche Kolonien gab, als die Legion noch keine Friedenszeiten kannte. Heute ist sie eine reguläre moderne Infanterietruppe geworden, die allerdings speziell in den Kolonien verwendet wird. Aber sonst ist alles wie in der französischen Linie.

Langsam verwandelt sich auch das Menschenmaterial. Es degeneriert immer mehr, wenn man so sagen darf, ins Anständige. Längst ist die Legion kein Unterschlupf mehr für schwere Verbrecher, es sind heute nur noch harmlose Leichtverbrecher, die sich manchmal aus Dummheit dorthin flüchten. Ein Mörder, der sich sonst nirgends verbergen kann, findet auch dort kein Versteck.

Neben den Abenteuerlustigen und Entgleisten sind es hauptsächlich Deserteure, die meist aus den Grenzgarnisonen in Elsaß-Lothringen und Rheinland über die nahe Grenze flüchten und so direkt aus der deutschen Kaserne in eine französische geraten. Aengstlich und eingeschüchtert, ohne Geld, ohne Sprachkenntnisse, wagen sie gar nicht, sich zu wehren, wenn man sie zum Rekrutierungsbureau führt. Und so tauschen sie einfach für die kurze Dienstzeit in Deutschland, die ihnen unerträglich schien, fünf Jahre in der Fremdenlegion ein, die sie nun so oder so durchhalten müssen.

Unter den Deutschen, die die Mehrzahl aller Legionäre ausmachen, sind es hauptsächlich Elsässer, Badenser, Württemberger, Schweizer, Rheinländer, deren Dialekt man hört. Sie wandern noch am meisten und kommen auch am leichtesten über die Grenze. Aber gänzlich fehlt wohl kein deutscher Sprachstamm, und auch in Norddeutschland gibt es keine Stadt und keinen Bezirk, der nicht verlorene Söhne in Afrika hätte.

Die Deutschen haben der ganzen Legion ihre Prägung gegeben, und die Italiener und Franzosen unterliegen diesem Einfluß vollständig. Ein Deutscher kann daher auch fünf Jahre dort zubringen, ohne mehr als ein paar Brocken Französisch zu lernen. Er wird auch sonst immer in Verbindung mit Deutschland bleiben, denn der Zustrom aus Deutschland hört nie auf, und die Ankömmlinge bringen immer neue Erzählungen und neue Lieder mit. Es ist rührend, wie deutsche Zeitungen aufbewahrt und immer wieder zum Lesen verliehen werden. Dazu kommt das Heimweh dieser seelisch schwachen Menschen.

Es ist interessant, zu sehen, wie die Franzosen sich mit deutschem Menschenmaterial ein großes Kolonialreich erobert haben. Deutsche haben den Boden mit ihrem Blut gedüngt und Straßen gebaut, und ungezählte Namenlose liegen auf den Legionärfriedhöfen begraben.

Menschen, denen die Heimat zu eng ist, die in unsere sozialen Verbände sich nicht einfügen wollen, werden wir immer haben. Aber warum müssen sie so ganz und gar für uns verloren gehen? Und noch eine Frage: warum geht fast niemals ein Engländer zur Legion?

Sag' nie: du mußt!
Sag' ich will.
Und was du mußt.
Wird leichtes Spiel.

Cäsar Fleischlen.

Nach Feierabend.

Wenn am Abendhimmel die Sonne versank,
Lichtflut vergoldet' die Fensterlein blank.
Da saß Großmütterlein vor der Tür,
Wir Kinder gelagert zu Füßen ihr.

Wenn die letzten Glocken verklungen dann,
Großmutter leis zu erzählen begann;
Ich faßte still ihre welke Hand,
Sie führte uns ein in das Wunderland:

Von Rittern und Knappen, von Zwergen und Feen,
Von trotzigen Burgen auf steilen Höhn,
Von stolzen Frauen, vom Fräulein fein,
Das' gern 'einen armen Knappen möcht' frei'n.

Mit leuchtenden Augen, mit lauschendem Ohr,
Wir schauten andächtig zu ihr empor;
Denn alles erzählt sie so einfach und schlicht,
Zeit meines Lebens vergeß' ich es nicht.

Großmutter ruht längst schon im kühlen Grab;
Doch was ich von ihr gelernet hab,
Das freut mich auch heut und zu aller Zeit.

Klara Müller.

Hab Dank, Großmutter, in Ewigkeit!

Wohnungsnot und Sterblichkeit

Wenn sich nach dem lustischen Wort mit Worten trefflich streiten läßt, so noch viel besser mit Zahlen. Eine Zahl steht da wie eine unabänderliche Tatsache und doch verlangt nichts stärker nach sorgfältiger Prüfung als eine Zusammenstellung von Zahlen. Jede Statistik, die wirklich brauchbar sein und ein Bild der Wahrheit geben soll, ist daher ein Kunstwerk und ein Probestück des Verstandes. Wenn leichtfertig mit dieser Waffe umgegangen wird, so kann es vorkommen und kommt oft genug vor, daß zwei ganz entgegengesetzte Meinungen zahlenmäßig bewiesen werden. Die Sterblichkeitsstatistik, deren Zuverlässigkeit für jedes Volk eine Gewissensfrage ist, hat gleichfalls ihre Schwierigkeiten und bedarf einer vorsichtigen Anwendung. Eine solche scheint Dr. Chalmers beobachtet zu haben, der die Sterblichkeit in einer ganz besonders wichtigen Beziehung zu untersuchen begonnen hat. Er will nämlich feststellen, inwieweit die Sterblichkeit von der Art des Wohnens abhängig ist. Die Ergebnisse, die er der epidemiologischen Abteilung der englischen Gesellschaft für Medizin vorgelegt hat, sprechen sehr deutlich für einen Einfluß der Wohnungsnot auf die Höhe der Sterblichkeit. Das statistische Material, das Dr. Chalmers benutzt hat, ist nicht sehr umfangreich, aber sorgfältig ausgewählt und gesichtet. Es beruht auf den Verhältnissen in der Großstadt Glasgow. Nach den Feststellungen der letzten Jahre entfallen dort auf Wohnungen von einem Zimmer, wenn man die Bezeichnung Wohnung darauf überhaupt noch anwenden darf, im Durchschnitt 3,2 Insassen auf den Raum. Bei Zweizimmerwohnungen betrug der Durchschnitt 2,4, bei Dreizimmerwohnungen 1,7 und bei Vierzimmerwohnungen 1,3 Personen auf jeden Raum.

Dr. Chalmers hat nun die Sterblichkeit für jede dieser Gruppen einzeln berechnet. Sie betrug für die Einzimmerwohnungen 35, für die Zweizimmerwohnungen 26, für die Dreizimmerwohnungen 14 und für die Vierzimmerwohnungen nur 11 vom Tausend. Danach würde die Sterblichkeit nicht nur genau im Verhältnis zur Wohndichte stehen, sondern schon in den Einzimmerwohnungen würde sie in einer Stadt, die zwar hauptsächlich Industriestadt ist, aber doch an dem kulturellen und sozialen Bestrebungen teilgenommen hat wie jede andere, einen erschreckend hohen Grad erreichen.

Die Unterschiede zwischen den Ziffern sind freilich so groß, daß auch hier ein Fragezeichen gemacht werden muß. Die Statistik könnte irreführen, falls nicht berücksichtigt werden kann, welche Altersstufen unter den Insassen der einzelnen Gruppen vorzugsweise vertreten sind. In einer kinderreichen Einwohnerschaft wird die Sterblichkeit an sich auch größer sein, da sie unter den Kindern, namentlich der ersten Jahre, unverhältnißmäßig mehr Opfer fordert, als in anderen Altersstufen. So sehr aber kann die Statistik nicht täuschen, daß sie nicht als ein neuer Beweis für die Steigerung aller gesundheitlichen Gefahren durch die Wohnungsnot betrachtet werden dürfte. Dr. Chalmers ist auch noch mehr ins Einzelne gegangen und hat die Sterblichkeit an verschiedenen Krankheiten für die einzelnen Wohnungsgruppen ermittelt. Die Sterblichkeit scheint für alle Todesursachen in den Einzimmerwohnungen am höchsten zu sein und überhaupt mit der Beschränktheit der Wohnung zu wachsen. Insbesondere gilt diese Regel für die gewöhnlichen ansteckenden Krankheiten, für Lungenschwindsucht und für alle Erkrankungen der Atmungsorgane.

Welchen Anteil die Kindersterblichkeit an diesen Ergebnissen besitzt, geht daraus hervor, daß wenigstens in dem Beispiel von Glasgow die Zahl der Kinder unter fünf Jahren bedeutend wächst, je enger die Familie wohnt. Unter der gesammten Stadtbevölkerung nehmen diese kleinen Kinder 11 Prozent ein, in den Zweizimmerwohnungen dagegen 14 und in den Einzimmerwohnungen gar 19 Prozent. In den Dreizimmerwohnungen dagegen entfielen darauf nur 7, in den Vierzimmerwohnungen nur 4 Prozent, also die alte Verbindung von Armut und Kinderreichtum. Die Kindersterblichkeit ist aber außerdem, wie sich erwarten läßt, in den kleinsten Wohnungen am größten. Ein Säugling hat in einer Einzimmerwohnung nur halb so viel Aussicht, das erste Jahr zu überleben, wie in einer Vierzimmerwohnung. In den nächsten Jahren des kindlichen Alters steigt das Sterblichkeitsverhältnis noch weiter zu ungunsten der Insassen der kleinen Wohnungen. Die Sterblichkeit an Lungentuberkulose hat in Glasgow während des letzten Jahrzehnts um fast 25 v. H. abgenommen, und zwar gleichmäßig in allen Wohnungsgruppen. Auffällig ist ist die Tatsache, daß in den kleinen Wohnungen die Schwindsuchtssterblichkeit der Frauen die der Männer überwiegt.

Vermischtes

Des Sultans russischer Koch. Als Abdul Hamid noch im Jildis-Kiosk regierte, hatte er einen russischen Koch, und dieser Russe hat, wie die „Stampa" erzählt, jüngst Erinnerungen an die Zeit veröffentlicht, wo er in der Küche des Jildis-Kiosk Mahlzeiten für den Sultan zubereitete. Durch eine Empfehlung hatte er seinen Posten bekommen, aber kaum hatte er sein Amt angetreten, als die Intrigen gegen ihn begannen. „So ging es allen," so erzählt er, „die in die Dienste Abdul Hamids kamen. Jeder Neue galt den vielen Schmarotzern, die Abdul Hamid umgaben, als Feind, den man unschädlich machen müsse. So wurde kein Mittel unversucht gelassen, mich zu beseitigen, und die Feindseligkeiten verbargen sich hinter der Maske des freundlichen Lächelns. Zu meiner Zeit waren 400 Angestellte vorhanden, ganz abgesehen von den vielen Dienern, Kämmerern, Intendanten, Sekretären, Aerzten und Vorkostern. Der erste Vorkoster Seiner kaiserlichen Majestät hatte eine heftige Abneigung gegen mich und hätte mir viel schaden können, weil eine Menge Leute von ihm abhängig waren. Er hätte nur einmal nach dem Kosten meiner Gerichte Leibschmerzen vorzugeben brauchen, und ich wäre geliefert gewesen. Im Guten und im Bösen gelang es mir aber doch, seinen Widerwillen zu besiegen, der nicht im Haß gegen mich persönlich, sondern gegen den Neuen in mir wurzelte. Mein Amt war, die Speisen für den Sultan selbst zuzubereiten, und das war keine Kleinigkeit. Jeden Morgen mußten vier verschiedene Frühstücke — jedes aus einem Dutzend Gerichte bestehend — bereit stehen, und das machte eine unheimliche Arbeit, denn es mußte ein türkisches, ein griechisches, ein französisches und ein albanisches Frühstück hergerichtet werden. Wenn alles zur rechten Zeit fertig werden sollte, mußte ich um drei Uhr aufstehen, und manchmal schlief ich überhaupt nicht nachts, weil ich immer Neues für den Gaumen des leckeren Sultans erfinden sollte.

Petroleum als Brennstoff für Kriegsschiffe. Die Mitteilungen, die bei der Erörterung des Flottenetats der Marineminister Winston Churchill dem Unterhause über die Einführung von Petroleum als Brennstoff auf den britischen Kriegsschiffen machte, haben berechtigtes Aufsehen erregt. Vielleicht ist die Zeit nahe, schreibt der unionistische „Standard" unter Beifall für die sachlichen Ausführungen des Ministers, wo sämtliche Schiffe unter der weißen Flagge durch Oelmaschinen getrieben werden; indes ist diese Zeit noch nicht völlig gekommen. Die Admiralität will noch keineswegs auf den prächtigen Vorrat der besten Dampfkohle verzichten, die das natürliche Monopol des Vereinigten Königreichs darstellt. Allein der Gebrauch von flüssigem Brennstoff nimmt zu und wird sich weiter ausdehnen. Binnen kurzem werden die sämtlichen Zerstörer und Unterseeboote, sowie eine gute Anzahl der leichten Kreuzer in der britischen Flotte nur mehr für flüssigen Brennstoff eingerichtet sein. Von den Linienschiffen, die neu auf Kiel gelegt werden, werden ebenfalls die fünf, die das schnellste Geschwader bilden sollen, in derselben Weise, die übrigen dagegen für Kohle und Petroleum zugleich eingerichtet werden, dergestalt, daß der alte Brand unter gewöhnlichen Umständen, der flüssige dagegen zur Verwendung kommt, wenn eine besonders große Schnelligkeit verlangt wird. Die Vorteile der Oelfeuerung sind folgende: Es wird eine größere Schnelligkeit erzielt als mit Kohle; die Handhabung ist leichter; die Zahl des Feuerungspersonals ist geringer; endlich fällt das umständliche und häufig sehr störende Verfahren bei der Uebernahme von Kohlen in die Bunker weg. Aus all diesen Gründen erachtet die britische Admiralität es für notwendig, daß sie fortlaufend einen ausreichenden Vorrat flüssigen Brennstoffes zur Verfügung hat. Der Minister glaubt, daß dies ohne Unterbrechung der Zufuhr möglich sein wird, einmal wenn man die Gewinnung von Petroleum innerhalb des britischen Reichs vermehrt, sodann wenn man sich den Rohstoff aus so viel Bezugsquellen verschafft wie nur möglich. Ist doch der Bezug nicht auf eine oder zwei Stellen beschränkt, da Petroleum in Rußland, in Birma, den Vereinigten Staaten, Rumänien, Oesterreich und Indien vorkommt, und Entdeckungen in anderen Ländern gemacht worden sind, wenn auch nicht überall von abbauwürdigem Vorkommen, wie in Kamerun z. B. Die Admiralität will also aus diesen Quellen schöpfen, und sie verläßt sich auf den Wettbewerb, der unter den einzelnen Lieferanten entstehen wird, da die Preise in Friedenszeiten nicht in die Höhe getrieben werden. In Kriegszeiten aber ist die britische Flotte selbst berufen, die Zufuhr von flüssigem Brennstoff für ihre Zwecke zu sichern.

Das Trinkgeld der Königin von Italien. Ein nettes Geschichtchen, das, falls es nicht wahr sein sollte, jedenfalls gut erfunden ist, weiß „La Vie Parisienne" aus Italien zu erzählen: Königin Helene kam jüngst in ein kleines Städtchen in der Nähe von Florenz zur Einweihung eines jener unvermeidlichen Victor Emanuel-Denkmäler, die in keiner italienischen Stadt fehlen dürfen. Nach den Festreden wurde der Königin ein Glas Ehrensekt gereicht. Ihre Majestät stieß mit dem Bürgermeister an und trank den Sekt. Bei dieser Gelegenheit fiel von den Anwesenden unbemerkt ein Tropfen auf ihr Kleid. Sie öffnete das Täschchen, um das Taschentuch herauszunehmen, aber der biedere Herr Bürgermeister meinte mit einer treuherzigen Geste: „Aber bitte, Majestät, das ist nicht nötig, es ist schon alles bezahlt!"

Die Aasvögel auf dem Balkan. Wie manche frühere Kriege, so hat auch der Balkankrieg 1912/13 auf das Tierleben des Kriegsschauplatzes und auch weiter entfernter Gebiete in bedeutendem Maße eingewirkt. Abgesehen von den großen Verlusten, an Zug- und Schlachtvieh sind, wie die „Oesterreichische Monatsschrift für den Orient" mitteilt, aus Oesterreich-Ungarn und Rumänien Raben, Krähen und ähnliche Aasvögel massenhaft abgewandert und haben sich auf den Schlachtfeldern der Balkanhalbinsel nicht nur an den Leichen der gefallenen Tiere, sondern vielfach auch an den Leichnamen oberflächlich oder gar nicht begrabener Menschen gütlich getan. Auch Wölfe sollen sich als Nachzügler der Schlachten in diesem Winter auf der Balkanhalbinsel zahlreicher als sonst bemerkbar gemacht haben. Aeltere abergläubische Berichte wissen ja sogar von massenhaften Zügen fleischfressender Vögel und Vierfüßler zu berichten, die noch vor Beginn der Kriege auf den Kriegsschauplatz eilen; vielleicht werden auch die künftigen südslawischen Heldengesänge über den Balkankrieg jenes alte Motiv verwerten.

Deutsch-Evangelisch. Internat
Rio Claro 3355
Hauptsächlich für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre. Unterricht in allen Schulfächern, sowie in Sprachen, Handarbeit und Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsseminarien, resp. Frauenarbeitsschulen ausgebildet, für Sprachen besondere Sprachlehrer. Pensionspreis pro Monat, einschliesslich Schule und Handarbeit 50$000. Sprachen und Musik müssen besonders bezahlt werden. Nähere Auskunft erteilt Pastor Th. Kölle

Vereidigter Uebersetzer
u. Dolmetscher der deutschen Sprache.
Abrahão Ribeiro
Rua José Bonifacio 7, S. Paulo

CASA BÜKER A T MARCA REGISTRADA
Meinl Maltin-Kakao
bestbekömmlich, leichtverdaulich
Dose mit netto 250 gr. Rs. 1$500
Rua Seminario 20, Telefon 759

Zahnarzt
Dr. Alvaro Moraes
Promoviert durch die medizinische Fakultät in Rio, mit 10-jähriger Praxis. Garantierte Arbeit. Honorar in Ratenzahlungen. Setzt Zähne ohne Platte ein. Arbeiten nach nordamerikan. System. Plombieren von 5$ an. Goldkronen von 25$ an. Stiftzähne von 20$ an. Gebisse 5· per Zahn. Ausbesserungen 10$. Zahnziehen gratis. Andere Arbeiten werden zu billigen Preisen ausgeführt; das angewendete Material ist prima Ware. Patienten werden besucht. Besuchsstunden (Konsultationen) von 8 Uhr früh, bis 8 Uhr abends, Sonntags bis 1 Uhr nachm. 4348
Rua Boa Vista 20, S Paulo

Spezial-Offerte.
Fruchtbäume
Birnen, Aepfel, Ameixeiras, Kaki (2494
in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, posto irgend welcher Station im Innern.
12 Stück für Rs. 20$000.
„Floricultura„
João Dierberger
Caixa do Correio 458 — S. Paulo

JAVOL

Das beste Haarwasser verhindert das Ausfallen der Haare. Die beste Haarpflege, welche es gibt, ist
JAVOL
benutzen.
Preis der Flasche 5$000. Verkauf in allen Parfümerien, Apotheken, Droguerien, und Friseurgeschäften. Konzessionäre für ganz Brasilien:
Laves & Ribeiro ◇ São Paulo

Portugies. Sprachkursus
von Dr. F. A. do Amaral
akadem. gebild. deutschsprechender Brasilianer, übernimmt auch Uebersetzungen in französ., englisch, deutsch, portugies., sowie irgendwelche jurist Arbeit. Rua da Gloria 39, S. Paulo
Telef. 3936. 4474

Ländereien
zu billigsten Preisen
in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkaufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa postal 881
Sprechstunden von 12—4

Dr. Alexander T. Wysard
prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratininguy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Sprich deutsch. S Paulo

Victor Strauss 1340
Deutscher Zahnarzt
Largo do Thesouro 1
Ecke Rua 15 de Novembro
Palacio Bamberg
1. Etage Saal No. 2.

Mellins Food
aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.
Agenten: 259
Nossack & Co. — Santos

Dr. med. Hans Rüttimann
Arzt und Frauenarzt
Geburtshilfe und Chirurgie
Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg u. Berlin.
Konsultorium: 2—4 Uhr
Rua 15 de Novembro 40-A
I Etage :: Telephon 1941
São Paulo.

The Berlitz School of Languages
Einzige Bevollmächtigte durch Professor M. D Berlitz
Rua Libero Badaró N 9 (Sobrado) São Paulo
Preise der Lektionen:

	30 Lektionen	60 Lektionen	100 Lektionen
1 Schüler	150.—	270.—	400.—
2 Schüler, jeder	90.—	170.—	250.—
3 „ „	75.—	140.—	200.—
4 „ „	60.—	100.—	150.—

Kurse für 8 Personen
Spezial-Abendkurs für Handelsangestellte
3 Mal per Woche — 1 Stunde
Monat 20$ | 3 Monate 55$ | 6 Monate 100$ | 12 Monate 180$
Kurs für 6 Personen
3 Mal per Woche — 1 Stunde
1 Monat 25$ | 3 Monate 70$ | 6 Monate 130$
Spezial-Kurs für Damen nachmittags
1 Monat 30$ | 6 Monate 150$ | 12 Monate 250$
Probe-Lektion gratis
Lektionen im Hause der Schüler, für Knaben oder Mädchen. Preise nach Uebereinkunft.
Einschreibung das ganze Jahr geöffnet.
Von 8 Uhr morgens bis 9½ abends sind bis jetzt 31 Kurse eingerichtet.

Geschäftsverlegung
Teile meiner werten Kundschaft und dem P. T. Publikum im allgemeinen mit, dass ich meine Damenschneiderei von der Rua Santa Ephigenia 24 nach
Rua Tymbiras Nr. 67
verlegt habe. Um weiteren gütigen Zuspruch bittet
Carlos Nowák
4467 Rua Tymbiras 76, Telephon 3017, S. Paulo

Rio de Janeiro.
Wiener Bier- und Speise-Halle
Bier in Chops — Delikatessen und Sandwichs.
Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botanico, Santa Thereza, Villa Isabell, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nictheroy und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.
Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskenntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch. 2358
Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Pension und Restaurant
Rua dos Andradas Nr. 18, São Paulo **W. Lustig** In der Nähe der :: Bahnhöfe ::
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum.
Monats-Pension 60 u. 70$000
30 Vales zu 25 und 30$000 4416

Villa Albertina 4026
Tremembé (Linha Cantareira)
Schönster Ausflugsort São Paulos - Prächtige Automobilstrasse - Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Elegant möblierte Zimmer mit Pension zu vermieten.

Mandaqui
Deutscher Garten
2413 Wilh. Tolle.

Ausstopfen von Vögel
und Säugetieren aller Gattungen, sowie Verkauf von Tatúkörbchen, Schmetterlingen und Vogelbälgen aller Arten, Anfertigung von Teppichen, Tigerfellen und künstlichen Schädeln. Rua Cardoso Almeida 34-A Perdizes) S Paulo 3225

Erfahrener Fachmann
sucht Interessenten für die Fabrikation von Schuhcreme, Metallputz fest und flüssig, à la Sidol, und ähnlichen Konsumartikeln, sowie Desinfektions- und Ungeziefervertilgungsmittel. Offerten unter M. L. an die Expedition ds. Bl., São Paulo. 4592

Restaurant und Pension
Zum Hirschen
Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarctica-Chops.
Es ladet freundlichst ein
2325) HEINRICH GRAEFE
Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

CARL KELLER
Zahnarzt
Rua 15 de Nov. 45, sobr.
S. Paulo. 2956
Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stiftzähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng Müller

Garage Rouge
Rua Florencio de Abreu Nr. 13
São Paulo.
Neue Garage
stellt Automobile bei sachgemässer Behandlung und niedrigen Mieten ein. Erstklassige Reinigung durch geschultes Personal. Geöffnet zu jeder Stunde. Das Ibst werden Benzin, Oel, Wagenschmiere, sowie sämtliche einschlägigen Artikel verkauft. 4599

Peitoral - Wilken
ist das beste Mittel gegen alle Brust- u Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogaria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetininga 4
S. Paulo. Von 1—3 Uhr.
Telephon 1407.

Dr. Oliveira Bastos
Praktischer Arzt u. Geburtshelfer Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung von Frauenleiden, sowie Haut-, Syphilis- und Geschlechtskrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606, 914 und Reaktionen von Wassermann und Noguchi (serum-diagnose-syphilis). 8 Jahre in Kliniken in Berlin, Bremen u. Paris tätig. Sprechstd. von 9—5 Uhr nachm.
Telephon 4.705-Central
Rua da Assembléa 35, I. Etage
Rio de Janeiro.

Dr. Oscar Clark
Zwei Jahre Spezialstudien in Berlin
Privat-Dozent für innere Medizin, Arzt der Sta. Casa u. des Portugiesischen Krankenhauses.
Sprechstunden: Rua São José 23, von 3 bis 5 Uhr.
Fernsprecher N. 3771 (Central) — Rio de Janeiro.

4601 **Expedient**
energisch und zuverlässig, langjährige Praxis im hiesigen Stadt- und Bahnverkehr, sucht sich zu verändern. Offerten erbitte unter R. 400 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

CHARUTOS Stender
Die Marken
Conquistas
Alfredos
Havana Flor
Excelsior
Luzinda
Pedrita
Lola N. 2
sind überall zu haben.
CHARUTOS Stender
CHARUTOS Stender
CHARUTOS Stender

Nach dem Gebrauch von Quecksilber.

Der endesunterzeichnete französische Bürger Fort Marcel dankt dem Apotheker Herrn João da Silva Silveira für die wunderbare Kur, die er durch den Gebrauch von Elixir de Nogueira erzielt, nachdem er 23 Jahre an Halsskropheln und Wunden am ganzen Körper gelitten hatte.

Es ist notwendig zu erklären, dass der Endesunterzeichnete in der ganzen gedachten Zeit nicht aufhörte, Medizin zu gebrauchen, darunter auch Quecksilber, das ihm sehr schadete. Jetzt ist er gesund u. arbeitet in der Wagenfabrik des Herrn Fortuné Bardou.

Pelotas, 9. Februar 1886.

Fort Marcel.

Wird in allen besseren Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Gesellschaft Germania

São Paulo

Sonnabend, den 27. September abends 8½ Uhr:

Ordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Kassen-Bericht.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Neuwahl der Aufnahme-Kommission.
6. Wahl von 3 Kassen-Revisoren.
7. Etwaige Anträge.

Der Vorstand
i. A.: J. Günther
Schriftführer.

Die in der ordentlichen General-Versammlung vom 20. Nov. 1902 beschlossene Neufassnng des § 21 der Statuten lautet:

„Ordentliche General-Versammlungen sind mit jeder Stimmenzahl beschlussfähig, doch hat die Einberufung solcher Versammlungen durch gedruckte, jedem Mitgliede zuzustellende Zirkulare, unter Angabe der Tages-Ordnung und besonderem Hinweis auf die Neufassung dieses § zu erfolgen." 4491

Turnerschaft von 1890

São Paulo

Sonntag, den 28. September

Familien-Ausflug

nach Alto da Serra

Abfahrt vom Luz-Bahnhof 7 Uhr morgens. — Gäste willkommen

4598 Der Turnrat.

Fräser (Tischler)

verheiratet, mit allen Holzbearbeitungsmaschinen vertraut, spricht deutsch, englisch und ziemlich portugiesisch, sucht Stellung. Uebernimmt Aufstellung von Maschinen. Geht auch ins Innere. Off. unter F. W. an Caixa 788, S. Paulo. 4640

Tüchtige Frau

zum Waschen und Scheuern gesucht. Rua Amador Bueno 17, São Paulo. 4641

Saubere zuverlässige Person

für Küche und Hausarbeit per sofort gesucht. Rua 15 de Nov. No. 59a, S. Paulo. 4624

Soeben eingetroffen:

Camembert des Princes
Normandie und Brie
Pont l'Eveque des Princes
Mont Dore und Roquefort
Steppen und Limburger
Chester und Schweizer
Rahm und Edamer
Corôa und Dellcia

Käse

Casa Schorcht

21 Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Tüchtiges Hausmädchen

welches Praxis in Hausarbeiten hat, wird von besserer Herrschaft, bei gutem Gehalt gesucht. Vorzustellen zwischen 11 Uhr morgens oder von 5—7 Uhr nachmittags Avenida Hygienopolis Nr. 58 S. Paulo 4621

Jüngere Verkäuferin

für sofort gesucht. Schokoladengeschäft. Rua 25 de Março 117, São Paulo. 4622

Ein Jagdhund

Perdiguelro zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Padaria Snissa, Ferdinand Würgler, Jundiahy. 4614

Zu vermieten

sind bei deutscher Familie mehrere freundliche Säle, Fenster nach der Strasse, nur an bessere Herren. Boud vor der Tür. Rua São Domingos No 32, Ecke Rua Major Diogo, S. Paulo. (4593

Gesucht

wird ein Dienstmädchen für leichte häusliche Arbeiten von 14—16 Jahren. Alameda Da. Rocha Azevedo 25, Querstrasse Avenida Paulista, S. Paulo. 4596

Deutsches Ehepaar

ohne Kinder sucht Haus, Miete bis zu 20$000, bis 15. Oktober. Nähe des Zentrums bevorzugt. Näheres durch die Expedition die es Blattes, S. Panlo. 4600

Für englisches Herrenhaus

wird ein deutsches Ehepaar gesucht, welches zu kochen und den Haushalt zu führen hat. Wenn tüchtig, wird ein gutes Gehalt gezahlt. Rua da Mooca 321, Casa Clark, São Paulo. 4596

Kontoristin

Junge Deutschbrasilianerin, aus guter Familie, sucht Stellung in einem Büro als Maschinenschreiberin. Offerten unter Kontoristin an die Expedition dieses Blattes, São Paulo, erbeten.

Grosser Saal

mit 3 Fenstern nach der Strasse, mit Gas, kaltem und warmem Bad, unmöbliert, ist zu vermieten. Rua Tymbiras 67, S. Panlo. (4488

S.M.Gr.Kreuzer „Vineta"

Aus Anlass der Anwesenheit S. M. Gr. Kreuzer „Vineta"
:: gibt die deutsche Kolonie von Santos auf dem ::

BUGRE

am Sonntag, den 28. September

und

am Sonntag, den 5. Oktober

um 1 Uhr mittags, dem jeweilig wachfreien Teile der Besatzung ein

Fest.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Das Fest-Komité.

4639

Intelligenter Deutscher

gewandt in allen vorkommenden Arbeiten, 36 Jahre alt, verheiratet, mit guten Referenzen, sucht Stellung. Geht auch ins Innere. Gefl Off. erbeten unter „Stellung" an die Exp. dieses Blattes, São Paulo.

Saal

einfach möbliert oder unmöbliert ist bei deutscher Familie zu vermieten. Rua dos Italianos 51, São Paulo. 4617

Mädchen

für Hausarbeiten bei kleiner Familie per sofort gesucht. Avenida Angelica 355, S. Paulo 4616

Kinderloses deutsches Ehepaar

Mann Kaufmann, Frau in allen Hausarbeiten perfekt, sucht Beschäftigung irgendwelcher Art. Offerten unter B. O. 365 an die Expedition dieses Blattes, São Paulo 4602

Zwei möbl. Zimmer

zu vermieten. Largo Paysandú Nr. 4, S. Paulo 4604

Waschfrau

für einige Tage in der Woche gesucht. Allameda Barão de Limeira Nr. 24, S. Paulo. 4597

Gründlicher Unterricht

für Ausländer in portugiesisch, spanisch, englisch und Maschinen, schreiben usw. von 15$000 monatlich an. Dr. Oliveira Bastos, Rua Assembléa N. 35, I. Etage, Rio de Janeiro. 4015

Fast neue, ausgezeichnete

Nähmaschine

für 75$000 wegen Abreise nach Europa zu verkaufen. Neuberger, Rua Maria Marcolino Nr. 79, Sobr. (Braz) S. Paulo. 459

Eine Frau

sucht Stelle als Wirtschafterin. Zu erfragen Rua Victoria Nr. 30 São Paulo. 4594

Kaufmann

Deutscher 32 Jahre alt, verheiratet, im Verkauf wie in allen Kontorarbeiten und Schreibmaschine etc firm, sucht Anstellung in kaufm. oder industriellem Betriebe. Off. unter „Kaufmann" an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 4603

Hausmädchen

für eine kleine Familie gesucht Referenzen erforderlich. Rua Maranhão 69, S. Paulo, 4604

Haus-Mädchen

für eine englische Familie gesucht Rua Antonio Carlos 9, Consolação, São Paulo 4612

CASA LUCÚLLUS

Florylin

Kufeke

Grape Nuts

Rua Direita N. 55 B

São Paulo.

Victoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte

Hebamme

empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo 197

Drechsler.

Drechsler verlangt Colin & Co Rua Santa Cruz da Figueira 20 (Braz-Gazometro) São Paulo.

Angen-, Ohren-, Kehlkopf-, Nasen-Leiden. (3787

Dr Bueno de Miranda

Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen, Rua Direita 3, S. Paulo, von 12—3

Zu vermieten

ein grosses und ein kleines möbliertes Zimmer, in der Rua Victoria Nr. 93, S. Paulo. 4618

MARCA REGISTRADA

Ich nahm Isis Vitalin ein

auf Anraten anderer, denen es gut bekommen war. Ich nahm es morgens auf nüchternen Magen mittags und abends. Durch Isis Vita in bin Ich heute wieder ganz hergestellt, vor allem habe ich mein Herzklopfen völlig verloren und kann wieder wie früher tüchtig arbeiten, nachdem ich vorher durch lange Zeit arbeitsunfähig gewesen war. Ich rate allen Isis Vitalin zu gebrauchen, es hat bei mir wunderbar gewirkt.

Otto Gaul-e, Blumenau.

Bautechniker

Deutscher, sehr tüchtig im Fach (speziell für Tief- und Betonarbeiten) sucht Stellung. Offerten unter „G. S. Argentina" erbeten an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 4626

Zwei gebrauchte

Schreibmaschinen

billig zu verkaufen. Rua Turyassú 17 (Perdizes), S. Paulo. (4638

Sozius gesucht

mit 18 Contos, für Import-Geschäft, welches bis 80 Prozent Reingewinn bringt, da jetziger Teilhaber infolge Krankheit austritt. Offerten erbeten unter S. S. 1267 an die Expedition ds. Blattes in São Paulo. 4628

Deutsche Frau

mit einem Kinde sucht Stellung als Köchin und für alle anderen Hausarbeiten. Rua Maria Marcolina 79, Braz, S. Paulo. 4627

Beste Gelegenheit!

Billig zu verkaufen: 1 Schreibtisch „Diplomat", 1 Nähmaschine „Singer", Füll-Bettdecken, Gardinen, Herren- u. Damenkleider, neue Herren-Wäsche, Tische, Stühle, Küchengeschirr, Federbetten und ein Nickel-Teeservice. Rua Antonio Carlos 53 (Bond Rua Augusta) S. Paulo. 4630

Bauführer

mit 10-jähriger praktischer Bildung in Zement-Armado für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbauten sucht seine Stellung zu verändern, Nimmt auch Bauten in Kontrakt. Gefällige Angebote unter H. S. an die Expedition ds. Bl. in Rio de Janeiro, Caixa 302. 4626

Deutsche Gouvernante

welche portugiesisch spricht, gesucht, um die Aufsicht von zwei Kindern zu übernehmen. Referenzen erforderlich. Vorzustellen Rua Sebastião Pereira No. 37, S. Paulo. 4628

Deutsche Frau

sucht gegen freie Wohnung und Beköstigung für ihre Familie baldigst Stellung als Haushälterin oder dergl. Ausgezeichnete Referenzen werden gerne erteilt. Rua Libero Badaró 15, 2. Stock Zimmer 7 (S. Paulo). 4625

Haus

mit sechs Schlafzimmer und allen anderen Räumlichkeiten, elektrischem Licht, Gasöfen etc. etc, in der Rua Augusta Nr 26 C, Nahe der Deutschen Schule, gelegen, zu vermieten. Näheres Rua Sto. Antonio 150, S. Paulo. 4629

Peitoral-Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Halskrankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogaria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo.

Für ein technisches Büro in Rio de Janeiro wird eine deutsch-brasilianische

Stenotypistin

mit guten portugiesischen Sprachkenntnissen zum 1. Oktober gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten. Rio de Janeiro Caixa 1576 4625

Gute Köchin

gesucht für eine englische Familie Offerten unter „Köchin" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4627

Für die Herren

Friedrich Nickel
João Siegler
Richard Köttl
Wilhelm Kliemchen
Hermann Bürnheim

liegen Nachrichten in der Expedition ds. Bl., S. Paulo.

In der Tanzstunde

Es gibt für die heranwachsende Jugend kaum ein schöneres Vergnügen als die Tanzstunden, keine Zeit, an die man in späteren Jahren lieber zurückdenkt, als eine Periode, wo man sich die Kunst des Tanzens aneignete. Selbst über die Denkerstirn würdiger Gelehrten huscht wohl ein freundliches Lächeln, wenn eine Stunden mit all den intimen Einzelheiten aus dem Dämmerlicht vergangener Tage wieder auftauchen, und alte Mütterchen summen mit zitternder Stimme die Melodien, nach denen sie sich damals im fröhlichen Uebermut der Jugend herumdrehen. O schöne Zeit, o selige eZit!

Freilich ist das Tanzenlernen durchaus nicht so leicht, wie mancher meint. Es gibt Kinder oder junge Leute, sowohl Männlein als auch Fräulein, die der Kunst Terpsichores ewig Stümper bleiben. Talents, Begabung — und auch nicht zum wenigsten Sinn für Rhythmik und Musik — dürften die Faktoren sein, die hierbei zusammenwirken müssen.

Ferner empfiehlt sich, mit dem Unterricht nicht etwa erst dann zu beginnen, wenn die Glieder schon steif und ungelenk geworden sind. Weshalb soll nicht ein Kind tanzen lernen, wenn es noch die Schule besucht? Die pädagogischen Einwendungen, daß darunter die häuslichen Arbeiten leiden, zerschellen vor den Vorteilen, die der Tanzunterricht gewährt. Dahin zähle ich: die Anmut, die der Tanz verleiht, die Sicherheit der Haltung und Gang, die der Körperentwickelung und in direktem Anschluß daran der Gesundheit in hohem Maße zugute kommen — und vor allem das Glück, wie es aus den Augen der jungen Menschenkinder strahlt, wenn sie sich nach den Klängen der Musik wiegen und im Tanze drehen.

Dabei hat die Tanzstunde von heute nicht im entferntesten die Bedeutung, die man ihr ehedem beimaß. Wer in der Gesellschaft nicht völlig unbeachtet bleiben wollte, für den war es unbedingt nötig, daß er sämtlichen Künsten der reigenfrohen Göttin die vollendetste Erfahrung besaß. Ueberdies war damals das Tanzen an sich weit schwerer zu erlernen, als dies heute der Fall ist. Die alten vornehmen Tänze des französischen Hofes und der Gesellschaft, die dann ihre Runde durch die gesamte übrige gebildete Welt machten, erforderten für den Lernenden die größte Hingabe und Aufmerksamkeit.

Heute verwendet man weit weniger Zeit darauf; denn die Tänze sind eben viel leichter zu erlernen. Den Walzer allerdings ausgenommen, der, wenn er schön und rhythmisch sicher getanzt werden soll, an den Fuß des Schülers die größten Ansprüche stellt. Aber sonst vermögen sich die modernen Tänze mit denen früherer Epochen in keiner Hinsicht zu messen — weder in Bezug auf Schönheit der Touren und Figuren, noch an Vornehmheit und Anmut.

Die Polka ist spottleicht, monoton, ein Kinderspiel. Polka-Mazurka und Galopp sind nur als Varianten oder Beschleunigungen des Halbschritts anzusehen. Unfertige Walzertänzer mengen allenfalls ehre Kenntnisse hinzu. Die Polonaise ist überhaupt kein Tanz, sondern nur ein rhythmisch ausgeführter Rundgang. Am schlimmsten sieht es mit den sogenannten Tourentänzen aus. Wenn die Quadrillen oder der Contre wenigstens unter Beobachtung des vorgeschriebenen Schritt- und Zeitmaßes ausgeführt würden! Allein daran gerade haperts. Und die Tanzstunde sollte doch den sicheren Grund dazu legen.

Schon Czerwinski, dieser Meister der Tanzkunst, klagt darüber.

„Wie wenig", sagt er „gegenwärtig auf eine regelrechte Wiedergabe des Contretanzes gegeben wird, sehen wir ja täglich. Die Tänzer schurren oftmals ganz plan- und ziellos umher oder schießen aneinander vorbei, ohne sich um die zur Quadrille ganz genau vorgeschriebene Musik zu kümmern. Entweder treten sie mit einem ungeheuren Selbstvertrauen zum Tanze an, ohne eine Idee von den Figuren zu haben, oder sie gehen mit einer schauerlichen Blasiertheit vor, als wenn sie mit ihren Gebeinen völlig erhaben wären über die Idee des Tanzens. Das gibt dann den meisten Gesellschaften bei den Contretänzen das Ansehen eines in die Flucht geschlagenen Heeres, welches trotz dem Heiserschreien des Kommandanten und den Signalen der Musik ohne Takt und Ziel umherrennt."

Trotz alledem wird die Tanzstunde, selbst also mit den Nachteilen behaftet, die eine Folge des choreographischen Geschmacks — oder vielmehr Mißgeschmacks — unserer Zeit sind, auch fernerhin ihren Reiz auf die Jugend ausüben. Ganz gleich, ob es sich um Lernende handelt, die noch in den Kinderschuhen stecken, oder um schon im Alter etwas Vorgeschrittene, etwa Backfische und Jünglinge mit dem ersten Flaum des keimenden Bärtchens über der Lippe. Auch das Auge des Erwachsenen hat sichtlich Freude an dem Schauspiel, das sich ihm bietet, wenn sich die Jugend im Tanze belustigt.

Eine große Freundin tanzender Kinder war die Königin Luise von Preußen. Sie, die eine zahlreiche Familie besaß, ließ es sich sehr angelegen sein, daß all die Prinzen und Prinzeßlein auch schon zeitig Tanzunterricht erhielten. Und wenn sie hinreichend Kenntnisse in der Kunst Terpsichores gewonnen hatten, wurde, gewissermaßen als Belohnung für den Fleiß, ein Ball arrangiert. Da gab es dann bei Hofe und in den Familien, wo gleichfalls tanzkundige Knaben und Mägdelein vorhanden waren, Vorbereitungen ohne Ende. Die Schilderung eines solchen Kinderballes ist uns erhalten. Sie stammt aus dem Jahre 1803, und die Festlichkeit selber fand im Hause des Hofmarschalls von Massow statt.

Nachdem die hohe Frau auf einem Sessel Platz genommen, intonierte das Orchester ein Adagio. Plötzlich schnellte der kleine Massow, flink, als ob ihn Fittiche herbeitrügen, hinter einem Fauteuil hervor, der ihn bisher allen Blicken verborgen hatte. Das Kind war als Amor verkleidet und überreichte der Königin einen Pfeil, der die Inschrift trug: „Aus deinen Augen für unser aller Herzen". Zugleich tauchten überallher die anderen Kleinen auf und tanzten einen Reigen rings um die Königin. Sie trugen Kostüme, wie sie für Kinder geeignet sind, nicht etwa solche Kleider, die als Nachäffung der Mode Erwachsener gelten müssen. Meist waren die Knaben Matrosen, die kleinen Mädchen niedliche Gärtnerinnen, die Blumensträuße verteilten. Das Töchterchen des Hausherrn erschien als Savoyardin und überreichte der Königin einen Apfel. Dabei hielt das Kind eine Ansprache des Inhalts etwa: es sei dies die Frucht, die Adam geraubt, Paris ihr aber bestimmt enteilt haben würde als Preis für ihre Tugend und Schönheit.

Sehr geistvoll wird uns das freilich kaum dünken; allein jene Zeit fand Geschmack daran. Die Königin sowohl als auch ihre Kinder, unter denen sich der spätere König Friedrich Wilhelm der Vierte, Kaiser Wilhelm der Erste, sowie Prinzessin Charlotte befanden, die dann die Gemahlin von Zar Nikolaus dem Ersten von Rußland wurde, unterhielten sich auf das köstlichste, und diese Tanzstunden mit ihren so freundlichen Eindrücken blieben noch lange Jahre in der Erinnerung der daran Beteiligten haften.

Wiederholt haben auch unsere bedeutendsten Dichter und Denker diesem Frohsinn der Jugend, wie er bei den Klängen der Musik und unter rhythmischer Beteiligung des Körpers zum Durchbruch kommt, ihre Anerkennung und damit gewissermaßen eine Weihe zuteil werden lassen. Goethe denkt in „Wahrheit und Dichtung" mit sichtlichem Wohlgefallen der Zeit, da er als junger Knabe Tanzunterricht erhielt. Auch Jean Paul redet solchen Erheiterungen, di eEltern unbedingt ihren Kindern schuldig seien, das Wort. Er nennt sie „schöne Erinnerungen aus unserem sich verpuffenden Leben, die sich wie vergoldete Wolken ansetzen und, indem sie bis ins späte Alter hineinleuchten, dies erfreuen".

Vermischtes

Von den nach Sibirien Verbannten. Die schwerste Strafe des russischen Strafrechts bei nichtpolitischen Verbrechen und bei Aburteilung durch die ordentlichen Gerichte ist die Katorga, die Zwangsarbeit in Sibirien. Bis zum Jahre 1905 wurde die Strafe in Sachalin verbüßt, das inzwischen in japanischen Besitz übergegangen ist. Seit 1905 hat die Zahl der Zwangssträflinge ständig zugenommen, so daß sie den Schrecken des jetzt wieder als Strafkolonie dienenden Sibiriens bilden. Diese Verseuchung des Landes, an dessen Besiedlung mit kräftigen Elementen man seit Jahren sehr energisch geht, mit vagabundierenden Verbrechern erscheint nicht wünschenswert. Einen Begriff von dem Zustrom Verurteilter geben die amtlichen Zahlen. Bis zum Jahre 1905 waren bei gleichem Ab- und Zugang ständig ungefähr 12.000 Sträflinge in Sibirien vorhanden. Nach dem Oktobermanifest sank die Zahl auf 6000, nahm aber von 1907 ständig zu, und betrug 1908 16.000, 1909 23.000, 1910 28.700 und 1911 29.000. Am erschreckendsten ist die Zahl im letzten Jahre gestiegen, am 1. Januar dieses Jahres fast 33.000. Nach den amtlichen Angaben wurden die Sträflinge folgendermaßen verteilt: In den Gefängnissen und Bergwerken Sibiriens 8000, beim Bau der Amurbahn 3500, in den Zuchthäusern des europäischen Rußlands 13.000, die übrigen wegen Platzmangel in gewöhnlichen Gefängnissen. Die Zwangsarbeit hat sich also tatsächlich in eine Fiktion verwandelt und besonders die Zusatzstrafe der Zwangsarbeit, die zwangsweise Ansiedlung. Nur 2 bis 3 Proz. der polizeilich nach Verbüßung ihrer Strafe Anzusiedelnden werden tatsächlich fest und unter polizeilicher Aufsicht angesiedelt. Die übrigen verschwinden spurlos in den sibirischen Wäldern. Die Nachrichten über ihren Verbleib unterliegen nicht der geringsten Prüfung, bieten also nur einen ungefähren Aufenthalt. Es sollen etwa 25 Proz. unberechtigt nach dem europäischen Rußland zurückkehren. Ebensoviel leben nach dem amtlichen Bericht von der „Wohltätigkeit". Die meisten sind zuweilen Gelegenheitsarbeiter, sonst das verbrecherische Gesindel, das den strebsamen Uebersiedlern als „Begletzy" das Leben durch allerlei Verbrechen schwer macht. Man hat die Unmöglichkeit, die aus einer überlebten Zeit stammende Strafart beizubehalten, eingesehen, und denkt die Zwangsansiedelung überhaupt abzuschaffen, womit dann auch die Verbüßung der Zuchthausstrafe in Sibirien ihren Sinn verlöre.

Santos.

Die „Deutsche Zeitung" ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio Nr. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Die Vision.

Skizze.

Aus dem „Manchester Guardian". Uebertragen von L. M. Schultheis.

„Und da hat er den Laufpaß gekriegt mit seinen sechzehn Mark die Woche!" — „Ja, mit 'n Krägelchen von wirklich echter Spitze!" — „Wenn ich Ferien krieg', dann gibt's Marmelade zum Brot. Und in 'n Kientopp geh' ich alle Tag'!"

Miß Gusset, die Schneiderin, hat gerade jemand zum Anprobieren im Vorderzimmer. Sie geht hinaus, schließt die Tür des Arbeitzimmers hinter sich zu und die sechs Nähmädchen schnattern plötzlich drauf los, wie sechs Wecker, die auf dieselbe Minute eingestellt sind. Die Scheren klappern, die Nähmaschine rasselt, und Tuchschnipsel fallen auf den Boden. Valency, der Irländerin von Valentia-Island, im Westen, scheint ihr Geschwätz eine merkwürdige sprachliche Leistung. Sie kann nicht von Marmelade träumen, dazu reicht ihr bißchen Lohn nicht, und sie hat keine Ahnung, was ein „Kientopp" ist. Sie fühlt sich wie ein Fisch außerhalb des Wassers, und schließlich gleitet sie von ihrem Stuhl ans Fenster und macht einen Flügel auf, und dabei hat sie immer eine Sehnsucht in sich, die so schrill klingt wie das Rotbrüstchen, das den vergangenen Sommer beklagt. Vor dem Fenster stehen graue, stupide Häuschen, jedes mit einem schmutzigen Schürzchen von Garten angetan. Jedes hat eine schwingende Tür, auf der sich Kinder schaukeln, und Staketenzäune mit unzähligen Lücken, durch die sich die schmutzigen, halbverhungerten Katzen des Viertels drücken. Zwei dieser Katzen warten augenscheinlich auf den Mann, der das Abfallfleisch für sie bringt — sein Erscheinen ist der rosenfarbene Punkt in ihrem Leben. Sie haben schon in der Ferne den schwachen Klang seiner Stimme vernommen, der sich anhört wie das letzte Wimmern eines Kinderspielzeugs; sein braunes vertrocknetes Gesicht hat die Farbe des vertrockneten Fleisches, das er bringt — seine Stimme ist auch vertrocknet. Eine Frau mit Papierlockenwickeln und gelber Haut kommt an ein Fenster und hängt eine Reihe Strümpfe auf eine Leine vor dem Fensterrahmen. Die Strümpfe baumeln kraftlos herum und scheinen so eine Art Symbol der ganzen Gegend.

Valeney sieht immer noch hinaus, und ein Lächeln liegt tief in den irischen Augen. Das Glück spielt um ihren Mund. Valency sieht Bilder, ja — aber nicht die Bilder im Kientopp . . .

Das Meer ist blau wie ein Enzianbeet in der Sonne. Man darf nicht zu lange darauf hinsehen — es ist, als ob die Sonne es mit goldenen und silbernen Schwertern schlüge, oder als ob all die erträumten Züge von Makrelen in elastischen Sprüngen aus der Tiefe ans Licht kämen. Ein Zittern läuft über den Meeresspiegel und wandelt seinen Pfauenschweif von blau zu grün und wieder von grün zu blau. Und die Winde, die die Farbe ändern, bringen den Duft vn Primelon und Stechginster, den Wohlgeruch vo den grünen Rainen am Strand. Leise gehen die Fischerboote hinaus aus dem Hafen, eines nach dem andern. Ihre rotbraunen Segel blähen sich in der Brise. Sie gleiten hinaus wie irische Frauen in Shawls gehüllt; sie biegen und neigen sich wie schlanke Mädchen. Beim weißen Leuchtturm an den Klippen, da wo die Wellen sich in einem Schauer von Perlmutter zersplittern, wartet der Wind auf sie, und als er sie erfaßt, da treiben sie dahin wie die „reel"-Tänzer auf den vier Kreuzwegen. Und nun sehen sie aus wie eine Schar von Admiral-Schmetterlingen, die sich mit gefalteten Flügeln auf dem Wasser niedergelassen haben. An der ginstergelben Höhe ziehen sie vorbei, wo das Rotwild springt — an den grünen Klippen vorbei, wo die rosenroten Eskulonia-bäume ihren Harzduft fortschicken und Hortensien im Freien blühen und zarter Steinbrach und Seenelken. Und weiter, an dem felsigen Vorland mit seinen wilden Fuchsienbäumen, die ihre violetten Quasten unter den Füßen der Bienen schwingen — wo das Wasser tiefblau ist wie Lapislazuli zwischen den Fuchsienzweigen und wo ein Teppch wlüder Hyazinthen nur ein Spiegel scheint, der die See zurückstrahlt. Dorthin gehen sie, wo die Blasket-Inseln liegen, die bei klarem Wetter wie drei Delphine auf dem Wasser ruhen; nach den heiligen Skelling-Inseln, steil und einsam, wirr umkreist von Möwe und Rotgans, die die Luft erfüllen mit ihren kreischenden Stimmen, gleich alten Mühlen, die sich rostig in den Angeln drehen.

„Oh, Valentia, bunt gewirktes Inselland in Heldengewässern! Liegen sie nicht noch am Eingang deines Hafens, die hohen Schiffe der Armada, seit hunderten von Jahren umspült von den Wellen des Blasket-Sunds? . . . . . .

„Valency, was machste? warum lächelste?" „Ach, laß die geh'n, die hört dich ja doch nicht!"

Eines der Nähmädchen nimmt sie beim Arm. „Du bist 'ne Heimtückische, du!" sagt sie und sieht zu, wie das Blut dunkelrot in Valencys Gesicht steigt. „Glaubst du, wir hätten nicht gesehen, wie du den Katzenfleischmann angeblinzelt hast?"

Wer andern eine Grube gräbt . . . Im „Neuen Schwarzwälder Tageblatt" standen folgende Anzeigen: „Zehn Karlsruher Studenten von angenehmstem Aeußern und mit soliden Grundsätzen suchen aus Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Familienanschluß. Ernstgemeinte Offerten mit Familienbild an die Expedition d. Bl. erbeten unter dem Kennwort B. i. B." — Darauf haben nun mehrere Damen an die Familienanschluß suchenden Studenten folgende Anfrageb gestellt: „An die zehn Studenten, die sich wegen Mangels an Damenbekanntschaft an die Oeffentlichkeit gewendet haben, richten wir die Anfrage, ob es sich etwa um ältere Damen handeln soll, die Mutterstelle vertreten, oder ob es sich mehr um Gouvernentenstellen handelt. Mehrere Damen."

Deutsch-evangelische Gemeinde São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco Nr. 10.

Am Donnerstag, den 25. September, Bibelstunde im Pfarrhause abends 8 Uhr.

Wilh. Teschendorf, Pfarrer.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

vom 25. September 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	734	Sicht	744
London	„ „ „	16⅛	„	15⅞
Paris	„ „ „	595	„	603
Wien				634

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

vom 25. September 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	734	Sicht	744
London	„ „ „	16⅛	„	15⅞
Paris	„ „ „	595	„	603
Wien				634

Bijou Theatre

Heute Heute

und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Films. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl . . . . . 500 rs

Sonntags und Feiertags

Grosse Matinées

mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23

S. PAULO

Theatro Municipal

LA THEATRAL — Kommandit-Gesellschaft — Director-Gerente: Waltner Mocchi

Offizielle lyrische Saison 1913 unter Aufsicht der Kommission des Munizipal-Theaters.

Grosse italienische Opern-Gesellschaft

Montag, den 29. September:

Eröffnungs-Vorstellung im Abonnement.

Zur Aufführung gelangt:

Walküre

Oper in 3 Akten von Richard Wagner

welche von folgenden Künstlern gesungen wird: Elena Rakowska, Maria Roggero, — Elvira Casazza, Guido Vaccari, Giulio Cirino, Berardo Berardi etc. —

Der Billet-Verkauf für diese Vorstellung beginnt am Sonntag, den 28. ds. Mts. um 10 Uhr morgens im Café Guarany. — Das Abonnement für 10 Vorstellungen wird Sonnabend, 27. ds. Mts., um 5 Uhr nachmittags im Café Guarany geschlossen und sind die Preise folgende:

Avant-Scene	1:875$000	Poltronas de letra L em diante	160$000
Frizas e Camarotes de I.a	1:250$000	Balcões letra B e C	180$000
Camarotes Foyer	800$000	Cadeiras Foyer letras A. B. C. D. E. F.	140$000
Camarotes de II.a	400$000	idem idem G. H.	120$000
Poltronas até letra K e Balcões L letra A	220$000		

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem priviegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Praça Antonio Prado No. 8

Telefon Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „t" — São Paulo. 2252

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.

Man spricht Deutsch

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt

:: Etabliert seit 1896

Sprechstunden v. 12—3 Uhr

Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Wabenhonig

ist stets vorrätig

Leiteria Pereira

Rua Rosario 7, .Paulo. (4431)

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt

Rua S. Bento 51, S. Paulo

Spricht deutsch 2991

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767

Hans Schmidt

Deutscher Zahnarzt

Braumeister

mit 10jähriger Praxis als solcher in Brasilien, theoretisch 2 Semester Berlin 1912/13, verheiratet, äusserst zuverlässig und solide, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, dauernde Stellung per sofort oder später.

Gefl. Offerten erbeten unter „Braumeister" an die Expedition dieser Zeitung, São Paulo. 4556

Eine Frau

sucht irgendwelche Beschäftigung Rua Victoria Nr. 30, S. Paulo. 4595

Hypothek

Habe auf gute Hypotheken in São Paulo 6, 10, 15, 20 und 25 Contos zu vergeben. Alberto Müller, Rua S. Bento 51, S. Paulo.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000$, 40:000$, 50:000$, 100:000$, 200:000$

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75

Ecke Rua S. Ephigenia :: S. Paulo

5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Frederico Hieler.

Abrahão Ribeiro

Rechtsanwalt

— Spricht deutsch —

Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo- Telephon 2128

Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 320

Peitoral - Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogaria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo

Rosa Bajec

Hebamme, diplomiert in Oesterreich und São Paulo mit 7 jähr. Praxis an der Materuidade de São Paulo.

Vorläufig:

Rua da Graça Nr. 38 (Luz)

Rechtsanwalt Dr. Fischer

ist von Europa zurück.

Sprechstunden 12 bis 4

Rua Direita No. 2

São Paulo. 4532

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz :: Ausgezeichnetes Klima :: 1200 m über dem Meeresspiegel Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen 45° c. :: Theater, Orchester, Sportplätze und andere Unterhaltungen :: Schöne Ausflüge Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur :: August Anfang der Saison ::

Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern :: Zimmer mit Pension 10$000 :: Thermenbad I. Klasse 2$000 :: Ausgezeichnete französische und nationale Küche :: Spezial-Abteilung für Familien :: Spielplätze für Kinder und Sportplätze :: Spezialärzte im Etablissement Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten Anwendung von 606 u 904

Bade- und Trink-Kur

Heilindikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnenscheiden, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperioden u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngries u. Harnsand; bei Neuralgien u. Neuritien (speziell Ischias mit und ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- und Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas

Direktor: José J. Pfeffer

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg

Spezialist 2993

früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien Spezialarzt der Santa Casa.

Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11. S. Paulo

Dr. Schmidt Sarmento

Spezialist d. Santa Casa in **Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.** Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Dr. J. Britto

Spezialarzt für **Augen-Erkrankungen.** Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31. S. Paulo

Eisenbeton

Architekt - Ingenieur in leitender Stellung bei grosser Gesellschaft, wünscht sich zu verändern. Erstklassige Referenzen; spricht deutsch, englisch und portugiesisch. Gefällige Nachrichten unter A. J. an die Expedition dieses Blattes, São Paulo, erbeten. 4615

Junger Tapezier

welcher mit allen ins Fach einschlagenden Arbeiten bestens vertraut ist, von der Genossenschaft in Wien mit der silbernen Medaille ausgezeichnet, sucht Stellung. Gefl. Off. unter „Tapezier" an die Redaktion ds. Blattes Rua Ourives 91, Rio. 4632

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa:

Atlanta	1. Oktober
Francesca	15. Oktober
Columbia	29. Oktober

Nächste Abfahrten nach La Plata:

Francesca	29. September
Columbia	10. Oktober

Der Dampfer

Atlanta

geht am 1. Oktober von Santos nach Las Palmas, Genua und Triest.

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas, Almeria 105$000, nach Genua Frcs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer

Francesca

geht am 29. Sept. von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhaúma 84 RIO DE JANEIRO — Rua Augusto Severo 7 SANTOS

Giordano & Comp., Largo do Thesouro 1, S. Paulo

„Original Otto"

Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner

Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbackôfen. Pumpen, etc. - **Maschinenöle** von Nobel Co.

Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen

Filialen:

Bello Horizonte ▫ Pernambuco

Vertreter in allen Staaten Brasiliens.

Verkaufsbureau und technisches Bureau:

RIO DE JANEIRO

Rua 1.° de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

ATLAS Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Von der Bundesregierung autorisiert zum Geschäftsbetrieb in der Republik durch Dekret Nr. 5.072 vom 12. Dezember 1903.

Rs. 200:000$000 als Garantie für ihre Operationen im National-Schatzamt deponirt.

Direktion:
Präsident: Dr. Nicolau Marques Schmidt, Rechtsanwalt
Direktor: João Conrado de Niemeyer, Industrieller

Aufsichtsrat:
Dr. J. E. de Azevedo Corte Real, Arzt u. Realitätenbesitzer
Ph Umbelino Lopes da Costa, Industrieller und Kapitalist
J. J. Pereira Braga, Kapitalist und Realitätenbesitzer

Vertreter:
Otto Schloenbach Filho, Kapitalist und Realitätenbesitzer
José Lohn, Industrieller und Kapitalist
Adolpho Lefèvre, Industrieller

Einzige Gesellschaft dieser Art in Brasilien. || Versicherungen in jeder Stadt des Innern des Staates werden, bei Verteilung von 40 Prozent des Reingewinnes an die Versicherten, angenommen. || Sitz: **Rua Direita 35,** Sobrado ◆ **Caixa Postal 978** ◆ **São Paulo**

Companhia Cervejaria BRAHMA

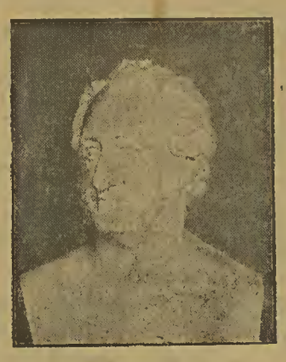
Empfiehlt ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
helles, leicht eingebrautes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111 **Caixa do Correio No. 1205**

Um bekannt zu bleiben
muss man ständig insereiren.



Goethe-Haus
Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung
Druck- und Verlagsanstalt

São Paulo, Rua do Rosario 24, Caixa postal Y
Campinas, Rua Dr. Costa Aguiar 24. Caixa 145
Santos, Praça dos Andradas No 33
Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 55, Caixa 461
Curityba, Eröffnung demnächst.

Das GOETE-HAUS liefert sämtliche deutsche und anderssprachige Zeitschriften, Bücher, Musikalien und Kunstblätter
ZU DEN ORIGINALPREISEN DER VERLEGER
— OHNE IRGENDWELCHEN AUFSCHLAG —
mit direktem Postversand an jede aufgegebene Adresse nach allen Orten Brasiliens.
Bestellungen werden pünktlish ausgeführt.

Geschäftsverlegung

Hiermit bringe ich meiner geschätzten Kundschaft, dem verehrlichen Publikum zur gefl. Kenntnis, dass ich mein Geschäft von der Rua Conceição 16, nach der

Rua dos Protestantes Nr. 5

verlegt habe. Durch bedeutende maschinelle, sowie moderne technische Einrichtungen bin ich in der Lage als Spezialität alle Arbeiten in Relief auf Karton, Pappe, Leder, Holz, Celelouid, Horn, Metall etc., sowie geprägte Plakate, Kalenderrücken und andere Reklame-Artikel in effektvoller und künstlerischer Ausführung herzustellen. Interessenten stehen Muster und Preise gern zu Diensten. **Kunstgewerbehaus IDAL.**

Proprietario: Henrique Franke, Caixa 928.

GUILHERME GAENSLY
Photograph

SÃO PAULO **Rua da Boa Vista No. 39** **SÃO PAULO**

empfiehlt sich für alle ins Fach schlagende Arbeiten.
Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause

Bar und Restaurant
Guanabara
Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke bester Marken
Warme und kalte Speisen. Sandwichs etc.
Geöffnet bis 2 Uhr morgens
Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer **Carl Schneider.**

Hotel-Restaurant „Rio Branco"
Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
Fein bürgerliches deutsches Haus), gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
Telefon 4457 Central.
Der Besitzer: I. Walder

Abteilung B. **Transport von Waren, Gepäckstücken etc.** Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen. Beförderung von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — **Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut.** 1624

Abteilung C **Umzüge und Möbeltransport**
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossen Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. **Aus inandernehmen und Anfstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt**
Rua Alvares Penteado 38-A—38-B **S. Paulo**

Leite „Urso"
Com e sem assucar

A Salvação — das — crianças

Fornecemos Amostra gratis.

CASA NATHAN
S.Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - S.Paulo

Pensão Progresso Mineiro
Bello Horizonte
RUA AYMORES Nr. 698
Deutsches Haus.
Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhigster, zentralster Lage. — Zimmer von 4—7$000 mit voller Pension.
Chr. Kürzer
2835 Besitzer.

Willy Fladt
Zahnarzt
in Deutschland diplomiert
Spezialist für
Zahnregulierungen
Rua 15 Novembro 57, 1. Stock
São Paulo

Restaurantu. Konditorei MIGUEL PINONI
Nr. 47 Rua São Bento Nr. 47 :: São Paulo
Spezialhaus seiner Art — Restaurant erster Ordnung mit Menus — Geöffnet bis 2 Uhr morgens Mässige Preise
Kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag

Nur für Damen
Institut de Massage
(Beauté et Manicure)
von **Babette Stein,** Rua Ces. Motta 63, São Paulo
Komplette Einrichtungen für sämtliche Anwendungsformen
:: naturgemässer Heilweise ::
Hydro- und Elektro Therapie 1885

Bäcker und Private
sollten nur noch backen mit
Fermento seco, marca Nacional
eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch „Analyse do Laboratorio Nacional" anerkannt als **frei von allen schädlichen Substanzen.** Bäcker erhalten Proben gratis. **Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Rolschas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vendisten.**
Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6.
Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro
Rua do Ouvidor Nr. 57

Europa und der Balkan

Europa ist balkanmüde. Es hat es nun nachgerade satt, sich mit den verschiedenen Balkanvölkern, den Greueltaten, den Abgrenzungsfragen zu befassen. Die Diplomaten sind urlaubsbedürftig. Die leitenden Minister und die Botschafter sitzen nun bis tief in den Sommer hinein in den heißen und staubigen Hauptstädten und warten auf den Frieden und auf den Urlaub. Das Interesse ist erlahmt. Von dem Augenblicke an, da man weiß, daß die Verwickelungen auf dem Balkan nicht mehr auf Europa übergreifen werden, ist das Interesse gemindert. Es ist schließlich für Europa ganz gleichgültig, ob dieses oder jenes Dorf den Serben, Bulgaren, Griechen oder Türken zufallen wird. Weder für Rußland noch für Oesterreich-Ungarn sind die Details der Abgrenzung Lebensfragen. Der Balkan gehört den Balkanvölkern, die zu unabhängigen Nationalstaaten herangewachsen sind. Sie mögen, die einen mehr zu Rußland, die anderen mehr zu Oesterreich-Ungarn hinneigen; es ist trotzdem klar, daß sie nicht mehr zu einfachen Vasallenstaaten der einen oder der anderen Großmacht herabsinken werden. Damit hat auch der österreichisch-russische Gegensatz etwas von seiner Schärfe verloren.

Es wird in der allgemeinen Ermüdung offenbar, daß man die internationale politische Bedeutung der Balkanfrage überhaupt überschätzt hat. Die internationale hochpolitische Balkanfrage hätte besser die türkische Frage geheißen. Die türkische Frage ist ein internationales Problem und zwar eines der schwierigsten und gefährlichsten. Das Problem ist in Europa durch den Balkankrieg gelöst worden, oder vielmehr beinahe gelöst gewesen, aber durch das Vorgehen der Türken gegen Adrianopel wieder aufgetaucht. Das Gesamtproblem besteht natürlich fort, auch ohne den Zwischenfall von Adrianopel, es ist nur etwas weiter nach Osten verschoben worden; der Schwerpunkt der türkischen Frage liegt jetzt in Asien. Dadurch ist das Problem nur präziser gestellt, aber nicht ungefährlicher geworden. Bei einem Zusammenbruche der Asiatischen Türkei sind keine Kleinstaaten mehr da, denen die Last der Liquidation und das Erbe zufällt. Hier ist Europa direkt interessiert. Es wäre sehr zu hoffen, daß Europa nicht vor eine so sehwierige Aufgabe gestellt wird und es gelingt, die Asiatische Türkei zu erhalten und innerlich zu konsolidieren. Schon der ältere Pitt hat einmal gesagt, mit einem Menschen, der die Türkei nicht für notwendig halte, rede er nicht über Politik. Der Standpunkt der Erhaltung der Türkei ist der, auf den die deutsche Politik seit jeher sich gestellt hat. Heute sind wohl alle Mächte, vielleicht außer dem Haupterbanwärter Rußland, über diese Notwendigkeit sich einig. Die Erhaltung der Türkei ist jetzt die Hauptsorge, denen der europäische Frieden am Herzen liegt.

Das ist auch der Grund, warum der türkische Vormarsch in allen Hauptstädten Europas so ungern gesehen wurde. In Deutschland hat man offiziös vielfach darauf hingewiesen, daß die Türkei alle ihre Kräfte auf Asien konzentrieren müsse, die Erwerbung Adrianopels also nur eine Schwächung bedeute. Die Türken haben das nicht eingesehen. Ideale und religiöse Momente halten sie in Adrianopel fest. Die Armee, die ihre Ehre wiederherstellen will, will nur besiegt von der heiligen Stadt lassen. Das ist an und für sich begreiflich, stellt Europa aber vor ein neues schwiediges Problem.

Frauen als Mörderinnen

Die Motive, welche Frauen zum Morde treiben, sind im Wandel der Jahrhunderte fast dieselben geblieben. Liebe und Eifersucht zählen zu den hauptsächlichsten Triebfedern, die einer Frau die Mordwaffe in die Hand drücken; in zweiter Linie erst ist es die Politik und anormal ausgeprägter Ehrgeiz. In früheren Jahrhunderten waren es Erbfolgestreitigkeiten und Thronfolgeangelegenheiten, die nicht selten dabei beteiligte Frauen fürstlichen Geblütes zu Mörderinnen werden ließen, wenn es galt, unliebsame Persönlichkeiten, die einer vorteilhaften Erledigung im Wege zu stehen schienen, gewaltsam zu beseitigen. Allerdings griffen die Herrscherinnen nur in den seltensten Fällen selbst zur Mordwaffe. Nicht selten waren die verbrecherischen Triebe der Frauen gegegen den eigenen Gatten gerichtet, wie zahlreiche Beispiele aus der Geschichte beweisen. Der Kindes- und der Gattenmord von seiten des weiblichen Geschlechts tritt auch heute noch am häufigsten in die Erscheinung. Ein Durchschnittsweib wird nie zur Mörderin werden. Nur diejenigen Frauen, in deren Charakteuren sich Schwäche oder Stärke des Gefühllebens anormal ausgeprägt finden, haben den traurigen Mut ,die Mordwaffe auf einen Nebenmenschen zu richten. Revolverattentate von Frauen auf Männer, von denen sie sich in ihrer Liebe hintergangen wähnten, sind in unserer Zeit typische Vorkonnnisse, die sieh fast ebenso oft wiederholen wie die Giftmorde.

Die Waffe entsprieht der kraftvollen Brutalität des Mannes, das Gift der Natur der Frau. In den meisten Fällen fehlt ihr der Mut zum offenen Angriff und die körperliehe Kraft, dureh ihn den Tod ihres Opfers herbeizuführen. Gift bildet für das Weib das bequemere Mittel, zum Ziel zu gelangen ,denn der Hausfrau, welehe die Speisen zubereitet oder mindestens ihre Herstellung überwacht, ist die beste Gelegenheit geboten, ihnen die nötige Dosis Gift beizumengen. Der Fall, daß der Gatte auf solche Weise nach dem Leben seiner Frau trachtet, kommt seltener vor. Der Mord aus Eifersucht findet sich beim männlichen Gesehlecht ebenso häufig wie beim weiblichen. Eifersuchtsmorde ereignen sieh verhältnismäßig oft bei den Bühnenleuten ,deren Nerven sich durch ihre berufliche Tätigkeit, durch die Sinne in ständiger Erregung befinden. Künstler sind nicht mit demselben Maßstab zu messen, wie andere Mensehen. Die Bühnenleute leben im Vergleich zu ihnen ihr Leben doppelt. Man liebt und haßt im Schatten der Kulissen impulsiver und intensiver. Ein jugendlieher Liebhaber, der dreimal in der Woche auf der Bühne seine ungetreue Geliebte ersticht oder erschießt, wird auch im Leben leichter zu dieser Gewalttat sehreiten, als ein Mann im bürgerliehen Beruf, dessen Hirn nicht mit den mörderischen Gedanken der Dichter erfüllt ist und der weder Dolch noch Flinte in Händen hält. Dasselbe gilt in noch weit höherem Maße von der Bühnenkünstlerin, da das Gefühlsleben der Frau erregbarer als beim Manne ist. Mit dem Eifersuchtsmord ist in den meisten Fällen — auch das lehrt die Chronik der Großstadt — der Selbstmord verknüpft. Der Attentäter oder die Attentäterin gönnen den Gegenstand ihrer Liebe keinem anderen oder keiner anderen, aber sie selbst wollen seinen Tod nicht überleben.

Neben dem Selbstmord aus getäuschter oder unbefriedigter Liebe sind es heutzutage in den weitaus meisten Fällen Nahrungssorgen, die die Frauen in den Tod treiben. Gifte, unter denen ganz bestimmte, wenn man so sagen darf „modern" sind, spielen auch hier eine unheimliche Hauprolle.

Daß Frauen ihre Kleider mit in den Tod nehmen, ist leider ein fast tägliches ,beklagenswertes Vorkommnis. Nahrungssorgen und eheliche Zerwürfnisse bilden auch hier das Motiv, dem ganze Familien zum Opfer fallen.

Humoristisches

Ach sol Frau (zum Gatten): „Anstatt, daß du den frechen Hausierer hinausgeworfen hättest, schickst du ihn auch noch zu deinem Freunde Meier vis-a-vis?" — „Ja, . . . ich hab's nicht übers Herz gebracht ,aber ich weiß, . . der schmeißt ihn sicher hinaus!"

Mildernder Umstand. Onkel: „Es ist unglaublich, wie viel Geld du verbrauchst!" — Student: „Ja, aber nur in der ersten Hälfte des Monats, Onkel — in der anderen brauche ich gar nichts!"

Quälerei — „Kommen Sie mit zur Wanderausstellung für Säuglingsfürsorge?" — „Nein — ich verstehe nicht ,daß das die Polizei erlaubt; die armen Babys könnte man doch wirklich noch zu Haus lassen!"

Die Hochseefischerei bringt jährlich den Engländern über 45 Millionen Dollars ein; den Deutschen (durch 220 Fischdampfer) nahezu 6, den Franzosen 2½ Millionen Dollars.

Insgesamt sind 400 alte und neue Alphabete bekannt; im Gebrauch sind davon noch 50. Alle Alphabetschriften stammen aus Asien.

Die Bibel ist bereits in über dreihundert Sprachen übersetzt. Als jüngste vollständige Uebersetzung finden wir dieses Buch in der Welthilfssprache Esperanto.